



Der Erzieher

Zeitschrift des NS.-Lehrerbundes, Kreis Bremen

Nr. 16

Bremen, 11. September

1934

Nationalsozialistische Staatserziehung in der Schule.

„Einsicht hilft dem Fäller von Eichen besser als Stärke.
Einsicht frommt dem Steuerer, der sicher das schnelle
Schiff auf finsternem Meer im Treiben der Stürme

dahinlenkt,
Einsicht läßt den einen Lenker den anderen besiegen.
Denn wer, bloß dem Gespann und dem rollenden

Wagen vertrauend,
Ohne Bedacht in die leere Weite hineinragt,
Wild in die Bahn gehn bald ihm die Rösse, nicht
kann er sie zügeln.“

Mias, XXIII., 315—321.

In einer langjährigen Lehrtätigkeit vor Erwachsenen vielschichtiger Herkunft und Bildung habe ich es immer wieder — und in der Gegenwart besonders — zu hören bekommen, die Schule, sei es die höhere, sei es die niedere, habe in der Ausbildung des geschichtlichen Verständnisses, staats- und nationalpolitischen Sinnes und in der Bereitstellung solcher Kenntnisse verfaßt, aus denen sich eine für den unmittelbaren Alltag hinreichend brauchbare Anschauung von der Gesichtslage unseres Vaterlandes und seiner Stellung im geistigen und politischen Welt- und Erdbild der Gegenwart gewinnen ließe. Dieser Vorwurf allgemeiner Natur, der im übrigen recht alt ist und sich stets verjüngt, ist unberechtigt; denn alle diejenigen, die ihn erheben, vergessen, daß die geistige Aufnahmefähigkeit der Jugend und der Jugendlichen für die großen letztlich entscheidenden Dinge und Zusammenhänge des geistigen und politischen Lebens noch nicht zur vollen Reife gediehen sein kann. Daher sind jedem Lehrer, der der Jugend politische **Belehrung** zu geben hat, Grenzen gezogen, die er nicht überschreiten darf, wenn er seine Schüler nicht verbilden will. Anders freilich liegen die Dinge auf dem Felde der eigentlichen politischen **Erziehung**, der nationalsozialistischen Staatserziehung im engeren Sinne, denn auch der politische Unterricht ist ein Bestandteil der allgemeinen Erziehung zum Nationalsozialismus. Die politische Erziehung ist über

die politische Schulung hinaus bestrebt, die ganze Persönlichkeit des Schülers zu erfassen und ihn in eine eindeutige Gesinnungshaltung, eben die nationalsozialistische, zu lenken. Die Tiefe und Wirkung einer solchen Erziehungstätigkeit ist abhängig von dem Temperament und dem erzieherischen Geschick des Lehrers, wobei die innere Wahrhaftigkeit und äußere Sauberkeit seiner persönlichen nationalsozialistischen Gesinnung eine schlechthinige Voraussetzung ist. Doch ist auch hierbei zweierlei zu beachten: politische, d. h. nationalsozialistische Erziehung ist nicht nur Gemütsache und Begeisterungsangelegenheit, sondern geistig-seelische Disziplin des ganzen Menschen. Und ferner: den nationalsozialistischen Staat in die ganz persönliche Gesinnung eines jungen Menschen einzubauen und geistig zu verankern, setzt die Fähigkeit zu einer ichüberlegenen Geisteshaltung überhaupt voraus, die erst bei völliger Reife möglich ist. Junge Menschen können hier gleichsam nur die ersten Stufen hinaufgeführt werden. Ehrfurcht vor dem Staat, Gehorsam seinen Führern und Befehlen, Disziplinwilligkeit, Wertschätzung der Gemeinschaftsarbeit und des Mannschaftsbegriffes, Kameradschaftsgefühl und Treue dem obersten Staatshäupter, das sind die im Jugendalter erreichbaren Voraussetzungen zur Verwirklichung der letzten Idee, den begrenzten Eigenwillen in den höheren Willen des Staates aufgehen zu lassen und die eigene Seele mit dem weiten Ethos der freien Pflichterfüllung am Staate und im Dienste des Führerwillens zu erfüllen.

Wir gestehen, daß diese sittliche Aufgabe in ihrer pädagogischen Totalität — die Jugend zur Einsatzbereitschaft für den Führer und Staat zu verpflichten, und zwar zum gegenwärtigen, lebendigen, nationalsozialistischen Staat, nicht zu einem blut- und bodenlosen Idealstaat, der stets eine philosophisch-utopische Konstruktion bleibt — nicht von der

Schule in ihrer entwicklungsgeschichtlich bedingten Gegenwartsform befriedigend gelöst werden kann. Sie kann nur mitarbeiten, mithelfen, mitraten, während naturgemäß die HJ. (Jungvolk, BDM.) hier eindrucksvoller und wirkungsvoller zu erziehen vermag. Was aber unserer Schule — wenn auch nicht ausschließlich und durchaus nicht als alleiniges Gebiet der Staatserziehung, aber doch vornehmlich und vorrangig — bleibt, ist die eigentliche politische Belehrung (nationalsozialistische Schulung), zu der sie im besonderen als Staatsanstalt und auf Grund der wissenschaftlichen und pädagogischen Bildung der Lehrer berufen ist. Es ist die schwerere, größere und — so ist meine persönliche Auffassung — auch die entscheidende Aufgabe im Hinblick auf die Zukunft. Gewiß darf keine politische Schulung getrieben werden mit dem Ziel, der Jugend und damit dem Volke möglichst viel politisches Wissen beizubringen, sondern sie muß sich richten auf ein **politisches Denken**, d. h. auf ein **willensmäßiges Denken**, das erst die **instinktlichere Haltung** und Entscheidung annähernd zuverlässig verbürgen kann. Gefühlsbetonte Haltung und disziplingebundener Tatwille müssen durch eine durch eindringliche Belehrung erzeugte geistige Anschauung bewußt begründet sowie erhöht werden, um die faktische Tragfähigkeit nationalsozialistischer Ideologie und Politik zu gewährleisten. Die Epochen und Generationen überbrückende Konstanz des Nationalsozialismus als völkische Weltanschauung und politisch formierendes Prinzip ist abhängig von dem Maße an Einsicht, an historischer und politischer Einsicht, die die gegenwärtigen und zukünftigen deutschen Generationen beherrscht. In diesem Sinne ist das diesem Aufsatz vorgelegte Mias-Zitat zu verstehen.

Es ist eine gegebene Tatsache, daß **nationalsozialistische Staatserziehung im weitesten Sinne heute allgemeines Unterrichtsprinzip** ist und die nationalsozialistische Schulung in einzelnen Unterrichtsfächern (Geschichte, Erdkunde, Naturkunde u. a.) rein stofflich ihre behördlich bestimmte Berücksichtigung und Behandlung erfährt, da ja die politische Bildung Kristallisationskern des Unterrichts überhaupt ist. Politische, also nationalsozialistische Bildung, ist ja nicht eine Summierung einzelwissenschaftlicher und einzelfachlicher Kenntnisse, sondern die Behauptung besteht zu recht, daß politische Bildung mit Bildung überhaupt identisch ist, Bildung als komplexer Begriff, der Formung und Gestaltung **aller** Wesenskräfte des Menschen umschließt. Darum gibt es innerhalb der totalen Zuständigkeit nationalsozialistischen Staats- und Kulturwillens kein Streiten über ein humanistisches Bildungsideal und ein politisches Bildungsideal, dessen zunächst begriffliche Synthese im übrigen schon früher in der erziehungswissenschaftlichen Literatur (Spranger 1916) und in der politikwissenschaftlichen Literatur (Grabowsky 1932) gefunden wurde, die aber erst durch die nationalsozialistische Revolution auch für das praktische Leben als geistiger Ausgangspunkt jeder schulischen Arbeit festliegt, und zwar im Sinne Kriecks: „Bildung soll den ganzen Menschen durchwirken und ihn mit der völkischen Lebensgemeinschaft, mit Lebensord-

nung und vorgefundener Aufgabe in Übereinstimmung bringen: das ist die Durchformung des völkischen Weltbildes (1932).“ Und im besonderen umreißt Kriek den der Schule zukommenden Anteil an der Gesamterziehung so: „Sie baut Bewußtsein und Weltbildnis und beeinflusst von dieser Seite aus Haltung, Charakter, Willensrichtung.“ Mit dieser Krieckschen Auffassung wird auch die oben gegebene Darlegung bestätigt, daß nach der Natur der Dinge und der der Schule immerhin noch innewohnenden relativen Eigengesetzlichkeit ihr im wesentlichen die Einwirkung auf Geist und Gemüt vorbehalten ist.

Versuchten wir mit den bisherigen Ausführungen die grundsätzliche Bedeutung und allgemeine Aufgabe der nationalsozialistischen Staatserziehung im gesamten Unterricht zu kennzeichnen, so bleibt uns nunmehr zu überlegen übrig, wie die vor kurzem durch die Schulbehörde eingerichteten beiden Unterrichtsstunden mit dem Titel „Nationalsozialistische Staatserziehung“ sinngemäß zu verwerten sind. Dabei werden wir uns auf die Volksschule beschränken müssen, da die höhere Schule außerhalb meines beruflichen Erfahrungskreises liegt. Die beiden genannten Unterrichtsstunden sind Teil eines Stundengefüges (5 Sonder-Stunden am Staatsjugendtag), das ganz allgemein unter dem Signum „Nationalsozialistische Staatserziehung“ zusammengefaßt werden könnte. Demzufolge dürfte den beiden besonderen Unterrichtsstunden im wesentlichen die eigentlich politische Belehrung und nationalsozialistische Schulung zuzuweisen sein, deren Inhalt uns hier angeht. Allerdings gesellen sich zu den eingangs geschilderten allgemeinen Schwierigkeiten, die dieser Unterricht in der Schule bietet, jetzt noch besondere hemmende und lähmende Umstände, die in der unabstreitbaren Tatsache liegen, daß die äußeren Voraussetzungen der hier gestellten pädagogischen Aufgabe recht kümmerlich sind. Es sind ja nur kleine, zum Teil zu kleine kombinierte Klassenrestgruppen, die unserer nationalsozialistischen Staatserziehung harren. Dazu fehlt diesen Schülern die schlechthin notwendige Erziehung, die nur die HJ. (das Jungvolk) bieten kann. Das ist ein entscheidender Mangel. Es ist daher auch wohl nach jeder Seite hin als zwecklos zu erachten, für diese Sonder- und Zwerghklassen, die mir überdies in ihrer Existenz täglich bedroht erscheinen, einen detaillierten Stoffverteilungsplan aufzustellen oder etwa von dieser Stelle aus empfehlend anzubieten. Hier wird der mit diesem Unterricht beauftragte Lehrer Stoff genug schöpfen können aus seinem persönlichen Erlebnisbezug und aus dem umfangreichen, durchaus allerdings nicht immer gleichwertigen Schrifttum der nationalsozialistischen Bewegung. Manch unnützes Buch ist in dem letzten Jahr von unkompetenten Verfassern geschrieben worden. — Lebensbeschreibungen großer deutscher Führer in der Vergangenheit, Hindenburgs Leben, deutsche Sagen und Märchen, Bilder aus deutscher Vorzeit, Sagen der Heimat, das Leben Horst Wessels und Schlageters, das Jungvolk und seine Aufgabe u. ä. sind etwa Stoffe für die unteren Altersgruppen (Kl. 3 und 4), Hitlers Leben und Werk, die Geschichte der NSDAP.,

Gliederung der Partei und der HJ., Aufgaben und Sinn der HJ., Bilder aus dem Weltkrieg, Vertrag und System Versailles, Nationalsozialismus und Marxismus, Rassenkunde, Familienforschung, die Staatsverwaltung, außenpolitische und geopolitische Fragen (z. B. Italien, Japan) u. v. a. könnten Themen für die oberen Altersgruppen sein.

Einmünden müßte diese ganze Schulungs- und Bildungsarbeit in den beiden Stunden — sofern ihnen eine längere Lebensdauer besichert ist — in die anzustrebende Erkenntnis von der historischen Notwendigkeit des Dritten Reiches und seiner realen und ideellen Stellung im gegenwärtigen Weltbild und in die Durchdringung der Schüler mit der nationalsozialistischen Weltanschauung. Alle innere Glut und aller taterzeugende Enthusiasmus darf nicht jeglichen Wirklichkeitsinn ausbrennen; denn gerade dessen Pflege scheint mir eigener Sorgfalt und pädagogischen Behandlungsaktes zu bedürfen, da wir Deutschen leider allzuleicht geneigt sind — und die Gegenwart belegt es vielfach — die Vergangenheit und die oft so grausam harten Dinge der außenpolitischen Erscheinungen in sentimentaler und romantischer Verschleierung zu betrachten. — Und so führt aus innerem Zwange der Gang unserer Gedanken wieder hinweg von den beiden Stunden nationalsozialistischer Staatserziehung am sonnabendlichen Staatsjugendtag — die im Hinblick auf die obwaltenden Umstände auch pädagogisch-methodisch ein so wenig befriedigendes Thema darstellen — und zu den allgemeinen Fragen der politischen Bildung zurück.

Ausgehend von der Wahrheit, daß „der Staat ist der gesammelte Wille eines Volkes zu geschichtlichem Leben, zum Aufstieg, zur Freiheit, zur Gestaltung seines Schicksals“ (Althaus), daß der Staat ist „die Form, in der ein Volk fähig wird, zu handeln“ (Guardini), daß nur Reiche geschichtsfähig

sind und eingedenk des Mussolini-Wortes: „Der Staat stellt das eigentliche Bewußtsein der Nation dar“ — wird auch die zentrale Bedeutung der nationalsozialistischen Staatserziehung für die Erwachsenen-Schulung und besonders die Lehrerbildung und Lehrerfortbildung deutlich. Die wesentlichste Voraussetzung einer solchen Erziehungs- und Unterrichtsarbeit in der Welt der Kinder und der Erwachsenen ist eine Lehrerschaft in ihrer ganzen vertikalen beruflichen Gliederung, die dieser Aufgabe sachlich und fachlich gewachsen ist. Gar manche fühlen sich heute zu nationalsozialistischer Schulungsarbeit berufen, doch nur die Besten dürfen auserwählt werden. Neben den vorzüglichen Schulungs-Organisationen der NSDAP. und der DAF. — hier in unserer Vaterstadt ist man richtungsweisend vorangeschritten — wird der NSVB. in jedem Kreise eine Schulungs-Einrichtung schaffen, die nach Form und Inhalt so trefflich zu sein hat, wie fraglos der Wille jener Lehrer, die von dort freudig ihr geistiges und methodisches Rüstzeug holen würden, um im Erziehungswerk unserem Staate und Führer nur noch besser dienen zu können. Denn auf jeden Einzelnen kommt es an. So sagte es auch einst der große, uns Deutschen art- und geistesverwandte schwedische Staatsrechtler Kjellén: „Wir wissen nicht, ob irgendeinem Staat oder auch nur einer Nation das ewige Leben besichert ist; das aber wissen wir, daß es in entscheidender Weise von den Individuen selbst abhängt, ob ihr Staat lange auf Erden wird leben dürfen.“ Das ist der Glaube eines Mannes, der den objektiven Faktoren in der geschichtlichen und politischen Dynamik stets eine sehr wesentliche Bedeutung zugemessen hat, ein Glaube, der auch uns beseelt und den wir durch lebendige Schulung und tiefe Einsicht stärken können — und der uns auch einen Spengler überwinden läßt.

Hinrich Wulff.

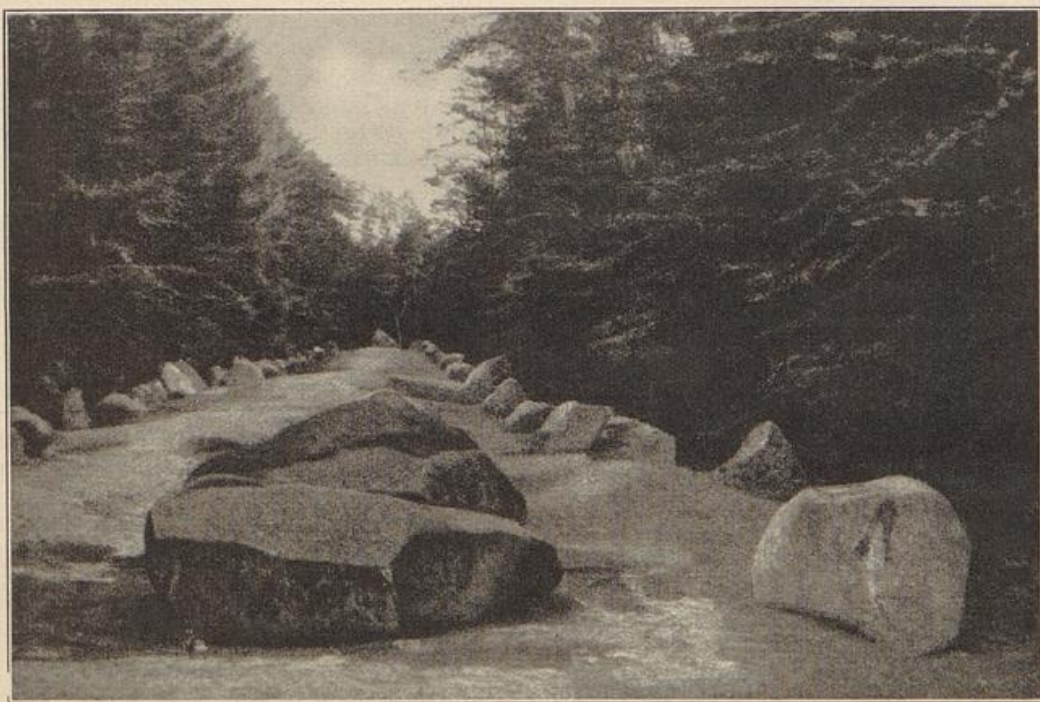
Die Ahlhorner Steindenkmale in ihrer Beziehung zur Kultur der nordischen Rasse.

Eine Beschreibung der neuerdings in das Blickfeld der erd- und rassegebundenen Geschichtsbetrachtung gerückten Steindenkmale der Ahlhorner Heide sollte sich eigentlich erübrigen. Jeder Erzieher muß sich mit der Kultur unserer Ahnen beschäftigen und diese Steinsetzungen sind bessere Dokumente als die von Griechen, Römern oder christlichen Mönchen und Missionaren geschriebenen. Nun aber kann weder eine gute Abbildung noch eine genaueste Beschreibung eine klare Anschauung und den zuinnerst packenden Eindruck vermitteln. Das kann nur der Besuch dieser Stätten. Es gehört aber nicht nur ein gutes Auge und logisches Denken zum Erfassen der ganzen Bedeutung dieser Denkmale dazu, sondern auch ein gefühlsmäßiges Verbundensein mit den Menschen, die sie schufen. Wie sehr dieses innere Schauen durch Erziehung, durch verschiedenartige Geschichtsbetrachtung oder durch neue Erkenntnisse, die auf Forschungsergebnissen beruhen, geändert werden, erleben wir immer wieder an den

verschiedenen Deutungsversuchen. Daß sie fast alle Widerhall im Volke gefunden haben, ist mir ein Beweis dafür, daß jeder Besucher immer wieder von den großartigen Schöpfungen gepackt wurde. Es ist außerordentlich interessant zu sehen, wie Namengebung der einzelnen Steingruppen, ihre Umrahmung und z. T. ihre Zerstörung auf die wechselnden weltanschaulichen Betrachtungen zurückzuführen sind. — Den christlichen Missionaren, die vom Kloster Bisbek aus die heidnischen Bewohner unserer Heimat bekehrten, waren diese geheiligten Ahnengräber vernichtungswürdige Objekte. So konnte es geschehen, daß man später, als Mangel an Steinmaterial zum Hausbau eintrat, sich nicht scheute, die Ahnengräber als Steinbruch zu benutzen. — In die Zeit der Romantik, wo Phantasie und Gemütsleben sich besonders reich entfalteten, verfezt uns die Deutung, wie sie uns in der Sage von Braut und Bräutigam überliefert ist. — Als man die Geschichte der Germanen schrieb, richtete

man sich nach römischen Quellen. Da werden unsern Vorfahren nicht nur Tier-, sondern auch Menschenopfer angedichtet. Der „Heidenopfertisch“ hat dadurch seine irreführende Bezeichnung erhalten. — Zum Schluß noch eins, welches wir uns nur aus dem Mangel an Kenntnis geschichtlicher Tatsachen erklären können. Irgendwer schrieb, die Germanen verehrten ihre Götter in heiligen Hainen. Die Grabstätten erkannte man nicht als solche, sondern hielt sie für Kultplätze, für Stätten, wo man Götterdienst trieb. Als der oldenburgische Staat diese Plätze ankaufte, umwallen ließ und in seinen Schutz nahm, war es nach damaliger Anschauung selbstverständlich, den heiligen Hain durch Anpflanzung von

Freilegung durchwühlt sind, ist manches Urnenstück und Kleingerät, welches die für die jüngere Steinzeit charakteristische Verzierung und Bearbeitung zeigt, an die Oberfläche und in meine Sammlung gelangt. Die zeitliche Einreihung der Grabmale ist also nun nicht mehr schwer. Trotz ihrer verschiedenartigen Form sind alle in der Zeit um 2500 v. Chr. erbaut und benutzt worden. Drei Grabformen können wir deutlich unterscheiden, das sogenannte Hünenbett, das Ganggrab und das Kellergrab. Zu den Hünenbetten gehören die Grabmale, die unter dem Namen Bisbeker Bräutigam, Bisbeker Braut und Glaner Braut bekannt sind. Ganggräber finden wir zwei in dem Behege, welches den Bräutigam um-



Bäumen wieder zu schaffen. — Zerstörung, Namensgebung und Anpflanzung aber richten in den Köpfen sonst nüchterner Beurteiler so viel Verwirrung an, daß es endlich Zeit wird, mit den veralteten Anschauungen aufzuräumen, besonders auch deshalb, weil dadurch das Bild von dem Kulturzustand unserer Ahnen immer wieder verdunkelt wird. Die Urgeschichtsforschung aber gibt uns jetzt schon so viel Material an die Hand, daß wir mit einiger Sicherheit das Volks- und Seelenleben darzustellen vermögen.

Die Grabformen der jüngeren Steinzeit.

Die Steinsetzungen der Ahlhorner Heide sind alle in der jüngeren Steinzeit, dem sogenannten Neolithikum errichtet worden. Das ist die Zeit, in der die nord- oder teutogermanische Rasse hier sesshaft geworden und ihre Volkwerdung schon weit vorgeschritten war. Weil fast alle Grabkammern durch wilde Sammler oder bei der absichtlichen

gibt. Dazu gehören auch das erste Grab der sogenannten „Ahlhorner Kellergräber“ und die „hohen Steine“ in der Nähe von Wildeshausen. Alle übrigen Steinsetzungen der Ahlhorner Heide rechnen wir zu den Kellergräbern, und es gibt davon beiderseits der Aue noch recht viele. — Hünenbetten und Ganggräber haben meist eine um Ost-West schwankende Richtung. Von der ursprünglichen Form ist meist nur die Steinsetzung einigermaßen erhalten. Die Grabkammer ist bei allen drei Formen gleichartig im Aufbau, die Länge dagegen verschieden. Der Hohlraum ist aus glattwandigen Trägersteinen und dicken, meist abgeplatteten Decksteinen gebildet. Die Lücken sind mit geeigneten kleinen Findlingssteinen geschlossen. Schon vor zehn Jahren entdeckte ich, daß unsere Ahnen manche der großen Steine gespalten haben. Ursprünglich waren alle Grabkammern mit Erde bedeckt. Jetzt sind sie alle bis auf das Kellergrab bei Stüvenmühlen absichtlich freigelegt worden, oder Wind, Regen und Weidetiere (Schafe) haben die Erdmassen verlagert.

Die Erdausschüttung wurde bei fast allen Gräbern mit einer Steinsetzung umgeben. Bei einigen Keltergräbern fehlt sie jetzt oder sie ist unter der abgeflossenen Erde versteckt. Vielleicht hat man manchmal auch ein Holzwerk als Einfassung gegeben.

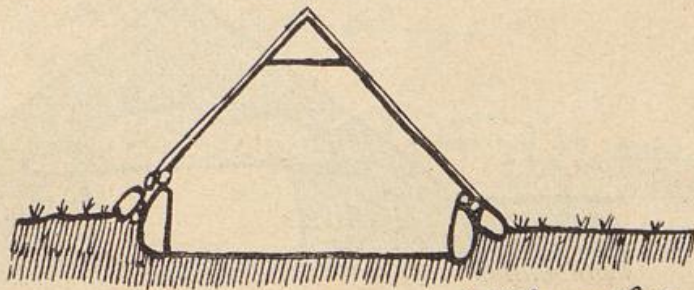
Das steinzeitliche Haus.

Ich führe die Form aller Steinsetzungen auf die in der Steinzeit gebräuchlichen Wohnungen zurück. Dr. Walter Schulz-Minden bringt in seiner Arbeit: „Das germanische Haus in vorgeschichtlicher Zeit“ (Mannus-Bibl. Nr. 11) die Grundrisse steinzeitlicher Wohnungen, auf S. 11 und 12 solcher späterer Zeit und S. 115 Querschnitte von Dachhäusern. Aus seinen Feststellungen, die neuerdings vielfach Bestätigung gefunden haben, geht hervor, daß es Häuser gab mit hufeisenförmigem Grundriß und langgestreckte, deren Westseite aber auch meist abgerundet ist. Daraus läßt sich folgern, daß die Langhäuser sich aus dem Rundbau entwickelt haben. Bei allen freigelegten nordgermanischen Wohnungen ist der Wohnraum in die Erde eingelassen. Umgeben ist der Wohnraum mit einem Erdwall, der innen und außen mit dicken Steinen verkleidet ist. Dabei sind die inneren oder Kammersteine so gestellt, daß sie mit ihrer platten Seite dem Wohnraum zugekehrt sind (s. Zeichnung). Einen ganz anderen Zweck hat die äußere Steinsetzung. Diese Steine sollen das Dach stützen und sind deshalb so gesetzt, daß sie eine Fortsetzung der Sparrenrichtung bilden. Das Dach, welches aus Holz, bedeckt mit Stroh, Schilf oder z. T. Heideplaggen bestand, reichte an drei Seiten bis auf den oben beschriebenen Erdwall herab. Die Türöffnung hat man stets der Hauptwind- und Regenrichtung entgegengesetzt angelegt, also nach Osten oder Süden. Die Langhäuser mußten der großen Dachfläche wegen eine Ost-Westrichtung haben. Nur wenn sie durch Bodenerhebungen nach Westen geschützt waren, baute man sie auch in nordsüdlicher Richtung. Manche Häuser hatten in der Mitte der Langseite einen seitlichen Eingang. (Bild Nr. 2.) Wollen wir die Konstruktion der steinzeitlichen Häuser kennen lernen, dann können wir das am besten an den ältesten Schafställen der Ahlhorner und Sager Heide. Ob meine Vermutung, daß manche Schafställe auf den Grundmauern steinzeitlicher Häuser errichtet sind, zutreffend ist, wollen wir noch in diesem Jahre durch Grabungen feststellen.

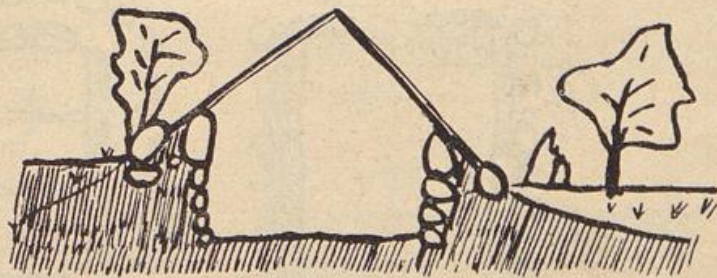
Beziehung zwischen steinzeitlicher Wohnung und Grab.

Das Grab ist von jeher als die Wohnung der Toten betrachtet worden und hat deshalb auch stets in seiner Anlage oder in seinem Inhalt Anklänge an die Wohnung der Lebenden gehabt. Ich erinnere

an die sogenannten Hausurnen der Bronzezeit, an die mit Dach versehenen Totenhäuser, die Müller-Breuel in der Zeitschrift „Germanien“ veröffentlichte und an die Form unseres dem niedersächsischen Bauernhaus ähnelnden Sarg. (Bild 3.) Vergleichen wir nun die Grabbauten der Ahlhorner Heide mit den steinzeitlichen Wohnungen. Die Querschnitte zeigen mit aller Deutlichkeit den Willen der Erbauer, die Totenwohnung der der Lebenden nachzubilden. Im Grabhaus rücken die inneren Kammersteine bis auf 1,50 bis 2 Meter zusammen, so daß einerseits der Körper des Toten ausgestreckt



Baufstell (Wohnst.) in d. Ahlhorner Heide.



*Grundriß von Hausst. (Bauart v. Walman.)
Nachst. Langstall.*

Bild 2.

hineingelegt und andererseits eine Decke aus großen Steinen hinübergelegt werden konnte. Die Umfassungssteine, die die Stützsteine darstellen sollen, haben die Entfernung von 6 bis 8 Meter behalten. So ist es bei allen drei Grabformen. (Bild 4.) Bei dem Ganggrab kommt nun hinzu, daß man von den Umfassungssteinen bis zur Grabkammer einen mit Steinen abgekleideten Gang schuf, der wie die Seitentür einer Wohnung, stets von Süden hinein führt. Bis auf die äußere Steinsetzung wurde das ganze Grab dann mit Erde überdeckt, und es erscheint mir nun logisch, daß man der Erdschüttung die Form eines Dachhauses gab. Auf eines muß ich noch aufmerksam machen. Beim wirklichen Haus stehen die Stützsteine schräg, beim Grabbau dagegen so auf einer schmalen Kante, daß die glatte Seite nach außen sieht. So machen wir's noch heute, wenn wir mit Findlingssteinen einen Gartenweg einfassen wollen.

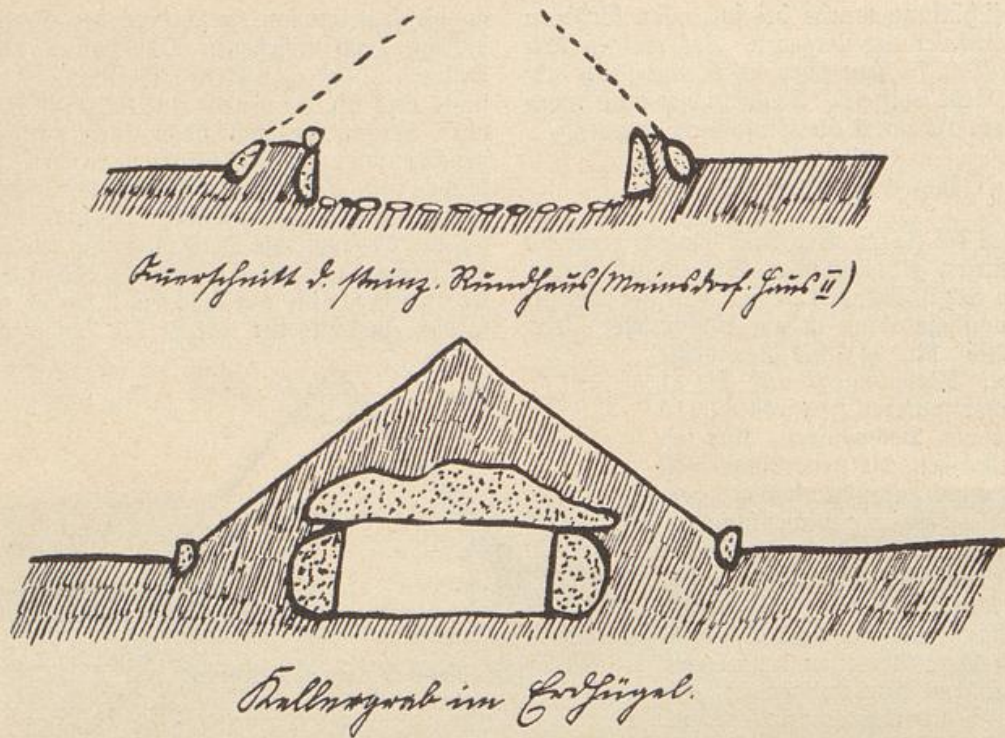


Bild 3.

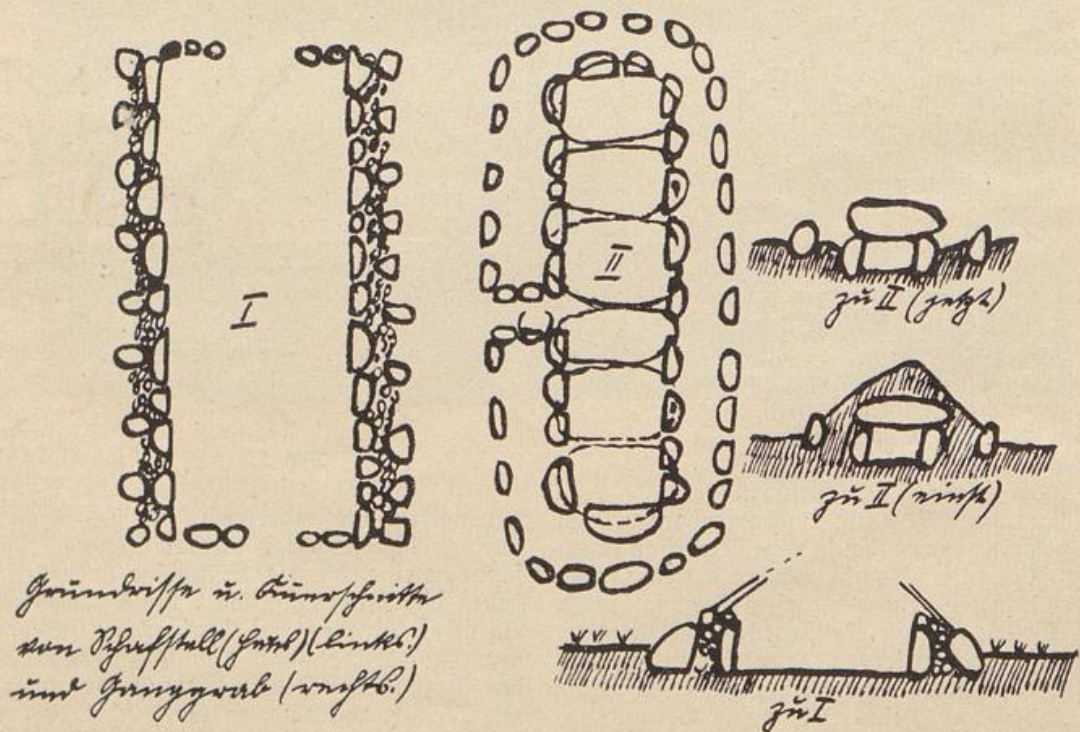


Bild 4.

Die Besonderheit des Hünenbettes.

Scheinbar fällt die Bauart des „Bräutigams“ und der anderen Hünenbetten aus der von mir vertretenen Deutung heraus. Und doch zeigt gerade diese Steinsetzung, daß ich recht habe. (Bild 5.) Sehen wir uns die beigelegten Grundriß- und Querschnittzeichnungen an, die von mir nach der Wirklichkeit gezeichnet wurden. Die langen Stein-

reihen stehen hier wieder auf der Schmalseite und sind 3. T. umgefallen. Die flachste Steinseite ist nach außen gekehrt. Die Entfernungen der Steinreihen entsprechen genau denen der äußeren Stützsteine beim Langhaus. Die Kammer- oder innere Steinsetzung ist hier im Gegensatz zu dem Ganggrab nur im westlichen Viertel zu finden. Ein Querschnitt bei a von Süd nach Nord durch die Kammer geführt, ergibt dasselbe Bild wie ein

solcher durch ein Ganggrab oder durch ein Kellergrab. Das Langhaus, welches hier eine Nachbildung gefunden hat, hatte offenbar an dem Westende ein Dach, welches bis auf die Grundmauer herunterreichte. Am Ostende hatte es die große Tür, die hier durch hochaufragende sogenannte Wächtersteine dargestellt ist. Leider ist auch einer dieser Türsteine umgestürzt, sonst würde man erkennen, daß diese zusammen nach oben einen spitzen Winkel gebildet haben. So hoch und über das ganze Hünenbett hinweg haben wir die einst vorhandene Erdaufschüttung zu denken.

Beziehung der Grabbauten zum Volksleben.

Mit der Deutung sämtlicher steinzeitlichen Grabbauten als Nachbildungen von Wohnungen haben wir nur eine äußere Erscheinung erklärt. Warum aber baute man nicht alle Gräber gleich? Sie sind, wie schon gesagt, alle in demselben Zeitabschnitt errichtet und benutzt worden. Die Verschiedenheit läßt sich nur aus der Zusammensetzung der Sippe erklären. Die schon reichhaltig vorliegenden Funde lassen uns erkennen, daß es sich bei den Erbauern um ein hochkultiviertes Volk handelt, welches Ackerbau und Viehzucht trieb. Es lebte in einem gewissen Wohlstand, denn es formte und zierte Waffen, Geräte und Gefäße künstlerisch. Eine Sippengemeinschaft ergibt sich daraus selbstverständlich und einen starken Führer können wir als gewiß vorhanden voraussetzen. Hervorragend aber konnte der Führer nicht durch die Größe des Landbesitzes, weil es außer dem Acker kein persönliches Landerigentum gab. Nicht einmal auf großen Viehbesitz konnte sich die Führerschaft gründen, denn Seßhaftigkeit läßt keine übergroßen Herden zu. Deshalb kann nur der Führer gewesen sein, der durch besondere Fähigkeiten und Charaktereigenschaften über seinen Volksgenossen stand. Dem anerkannten Häuptling aber baute man ein längeres Haus, damit man bei Beratungen in seinem Hause genügend Platz fand. Vielleicht kam man dort auch zu Kulthandlungen zusammen. Daß nun ein solcher Führer sich vielleicht schon zu seinen Lebzeiten eine größere Totenwohnung bauen ließ, erscheint mir selbstverständlich. Nach dem Vorbild seines Hauses, aber viel länger, vielleicht mehr als doppelt so lang, errichtete die Sippe das Häuptlingsgrab, dessen Reste wir heute im sogenannten „Bräutigam“ vor uns sehen. Ohne einheitlich geleiteten Willen können wir uns die gewaltigen Stein- und Erdbewegungen, die zum Grabbau erforderlich waren, gar nicht vorstellen. — Für die Toten der Sippe wurden die großen Ganggräber geschaffen. Damit man die Kammer leichter öffnen konnte, baute man den seitlichen Eingang und ver-

schloß ihn, indem man einen schweren Stein vor des Grabes Tür wälzte. — Die Kellergräber erkläre ich mir als Totenwohnung besonders geachteter Familien. Auch der Bau dieser Gräber kann nicht von wenigen Menschen ausgeführt sein, denn manche Decksteine wiegen an 20 Tonnen. Auch hier können wir auf eine enge Verbundenheit der Sippe schließen.

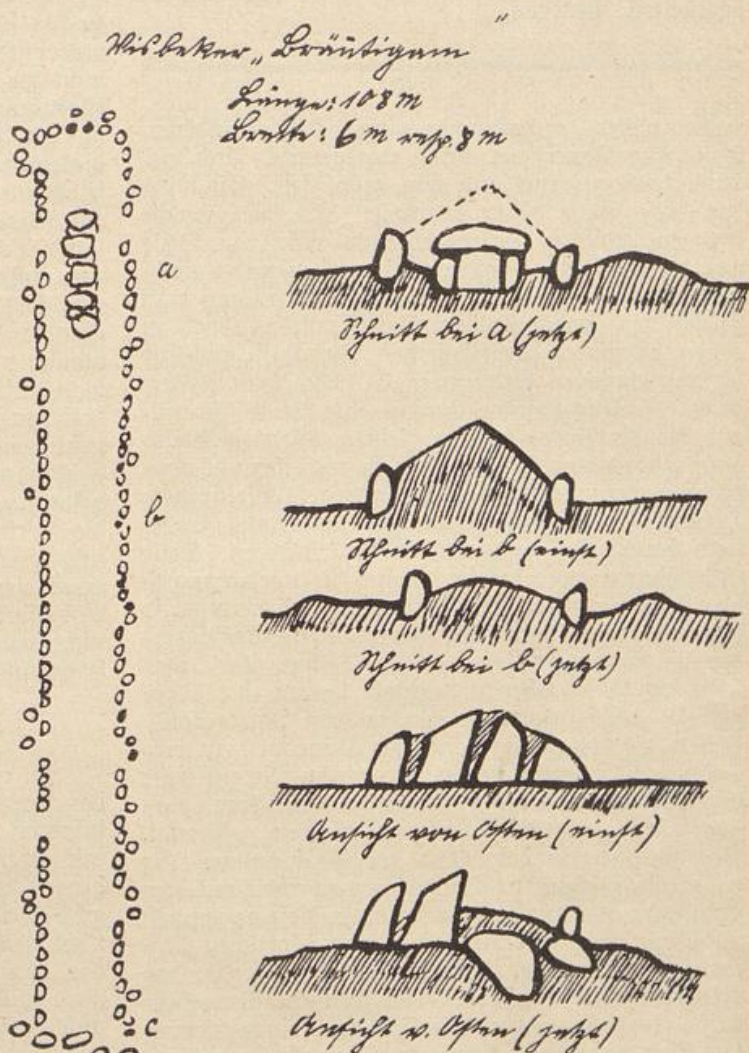


Bild 5.

Vom Grabinhalt.

Durch wissenschaftliche Untersuchung von steinzeitlichen Gräbern ist uns das, was die Steinkammern bergen, bekannt. Wissenschaftlich durchgeführte Grabungen sollen demnächst auch im Oldenburgischen durchgeführt werden. Sie werden die Ergebnisse, wie sie aus andern nahe gelegenen Gebieten vorliegen, bestätigen und vielleicht noch ergänzen. Man bestattete die Toten unverbrannt in den beschriebenen Grabkammern und gab ihnen neben Waffen und Gerät wundervoll geformte und verzierte Gefäße mit ins Grab. In diesen befanden sich Nahrungsmittel. Bei Nachbestattungen räumte man oft die Gefäße und Knochenreste zur Seite,

Adolf Hitler:

Wir aber wissen von uns, daß das Altertum und in der neuen Zeit der arisch-nordische Mensch stets die zwingende Synthese gefunden hat zwischen der gestellten Aufgabe, dem Zweck und dem gegebenen Material.

wobei vieles in Trümmer ging. Die gefundenen Beile aus Feuerstein sind werkgerecht und geschmackvoll geformt und fein geschliffen. Oft wurden diese Beile besser bearbeitet, als die, welche man im irdischen Dasein benutzte. Weil die Beile aus den Gräbern nicht benutzt worden und manchmal recht klein sind, kann man annehmen, daß man sie für den Zweck, sie dem Toten mit ins Grab zu geben, besonders hergestellt hat. Das trifft auch für die durchbohrten Granitärte zu. Aus dem Kellergrab bei Stüvenmühle stammt eine kleine Granitart, die die Form unseres kleinen, eisernen Beiles hat. Sie ist aber so klein, daß sie nicht benutzt worden sein kann. Wundervoll bearbeitete Pfeilspitzen, Dolche, Schaber, ja sogar Schmuck, alles aus Feuerstein hergestellt, fand man in den Gräbern. Beile und Waffen aber hatten die für die nordgermanische Rasse eigentümliche Form oder Bearbeitung, so daß wir sagen können, es waren unsere Vorfahren, die die Gräber bauten. — Das Feinste aber, was man den Verstorbenen mitgab, waren die Tongefäße. 1924 gelang es mir, in dem Dorfe Sandhatten ein fast völlig zerstörtes Hünenbett zu entdecken. Die langen Steinreihen waren alle entfernt; der Erddamm wurde seinerzeit zum Denkmalsplatz abgefahren; die Kammersteine wurden gesprengt. Das Gelände in der Nähe der Grabkammer lag voller Gefäßscherben. In Zusammenarbeit mit dem staatlichen Denkmalspfleger wurden diese gesammelt und befinden sich seitdem im Naturhistorischen Museum in Oldenburg. Eine Nachprüfung ergab, daß dies eine Grab mehr als 100 herrliche Tongefäße enthalten haben muß. Sie sind aus feingeschlemmtem Ton und wenig körnigem Sand als sogenannte Magerung mit der Hand geformt und durch regelmäßige Einstiche fein verziert. An manchen Stücken ist das eingestochene Ornament mit einer weißen kalkhaltigen Masse ausgefüllt. Die Standflächen sind durch Abplattungen oder Ringwülste gebildet. Die Dehre sind entweder groß zum Anfassen mit der Hand oder auch so klein, daß man nur eine Schnur hindurchziehen vermag. — Sollte man

den Toten noch Sachen aus Holz, Knochen oder sonstigem Werkstoff mitgegeben haben, dann sind diese restlos von der Zeit zerstört.

Was sagen uns die Grabbeigaben?

Sie bestätigen, was wir schon aus dem Grab- bzw. Hausbau schließen konnten, nämlich, daß wir es mit einem hochstehenden, seßhaften Kulturvolk zu tun haben. Ein nomadenhaftes Jägervolk kann insbesondere die Tongefäßformung und -verzierung nicht zu einer solchen Höhe entwickeln. Zu einer künstlerischen Betätigung, wie sie hier vorliegt, kann nur ein Volk kommen, das über die Lebensnotwendigkeiten hinaus Bedürfnisse hat, die seelische Befriedigung auslösen. Es ist also auch neben der charakterlichen Eigentümlichkeit ein gewisser Wohlstand Voraussetzung. Wenn man dem Verstorbenen außer der Totenwohnung noch Waffen, Geräte und Gefäße in vollendeter Form mitgab, dann glaubte man offenbar an ein dem irdischen Leben ähnliches Fortleben der Seele. Andererseits muß man auf eine Ahnenverehrung feinsinnigster Form schließen. Die im Häuptlingsgrab in Sandhatten gefundenen Reste der vielen Gefäße lassen den Schluß zu, daß man dasselbe Grab zu vielen Nachbestattungen benutzt hat. Vielleicht auch ließ man die Verstorbenen an den Sippenfeiern teilnehmen, indem ihnen in feierlicher Form eine Schale mit auserlesener Speise ins Totenhaus gebracht wurde. Ausplünderungen von Gräbern können in der Zeit nicht vorgekommen sein, das blieb erst unserm Jahrhundert vorbehalten.

Schlußbemerkung.

Zu einer Gesamtbeurteilung des Kulturzustandes der nordgermanischen Rasse genügen selbstverständlich die Gräber in der Umgegend Ahlhorn mit ihrem Inhalt nicht, dazu sind auch die Siedlungs- und Moorfundstücke mit heranzuziehen. Viel gibt es aber noch zu erforschen. Ferner dürfen wir nicht vergessen, daß das seelische Leben nur z. T. von den realen Dingen abzuleiten ist. Die Grabmale aber sollen uns Stätten der Ahnenverehrung und Besinnung sein oder wieder werden. Denn so wie ihr Blut in unsern Adern rollt, so klingt ihr Fühlen in unserer Seele nach. Dankbar aber wollen wir dem Herrn sein, daß er uns zu Trägern ihres Blutes und ihrer Seele werden ließ. Gewiß darf uns das mit Stolz erfüllen, aber wir dürfen die Verpflichtung nicht vergessen, das überkommene Gut rein an unsere Kinder und Enkel weiterzugeben.

Hauptlehrer Hibbeler, Lethe bei Ahlhorn i. D.

Deutsche Ur- und Frühgeschichte und die Schule.

Die deutsche Volksgeschichte beginnt nicht erst mit dem Jahre 900. Die übliche Scheidung zwischen germanischer und deutscher Geschichte beruhte auf der Meinung, daß die Germanen ein kulturloses Volk gewesen seien, daß sie ihre Kultur erst von den Römern und Griechen übernommen hätten. Wir ließen bisher die germanisch-deutsche

Geschichte erst nach dem Ausgange der antiken Geschichte beginnen. Und doch bestand der germanische Kulturkreis gleichzeitig mit und unabhängig von dem römisch-griechischen Kulturkreise. Die Spatenwissenschaft, die Sprachforschung, die Untersuchung alter Sitten und Gebräuche, die Ueberlieferungen germanischen Volkstums, die

jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Grabbauten, die heiligen Kult- und Siedlungsstätten ermöglichen uns heute, die Geschichte unserer Vorfahren so reichgestaltig zu überschauen, wie es vor wenigen Jahrzehnten noch kaum für möglich gehalten wurde. Nach der heutigen, völkischen Geschichtsauffassung geht dem deutschen Mittelalter nicht das griechisch-römische Altertum, sondern das deutsche Altertum voraus. Nicht die Geschichte des letzten Jahrtausends gilt es für uns darzustellen, sondern wir sprechen von der zweitausendjährigen Geschichte, der sich — wie Adolf Hitler von uns fordert — das deutsche Volk der Gegenwart verpflichtet fühlen soll. Und nicht mehr lange dürfte es währen, daß wir mit Stolz auf eine 4000jährige Geschichte der Deutschen werden blicken können (Kurt Pastenaci: „Das 4000jährige Reich der Deutschen“, ein Geschichtsbild der nationalen Revolution). In der Urgeschichte liegen alle Grundlagen der Entfaltung unseres eigenen Wesens. Wenn wir nur die letzten tausend Jahre als Geschichte der Deutschen gelten lassen wollten, so würde das dasselbe bedeuten, als wenn wir von einem Schauspiel nur den dritten Akt betrachten wollten ohne zu fragen, was war vorher, und damit ohne die Möglichkeit etwas über den Sinn des Geschehens und damit die Sendung des deutschen Volkes zu erkennen.

Wissenschaftler wie Laien, die sich mit der deutschen Urgeschichte beschäftigten, setzten und setzen sich mit ihren Bemühungen einer Kritik aus, die oft an Geringschätzung grenzt. Viele Wissenschaftler, die sich für die Erschließung der germanisch-deutschen Kultur einsetzten, wurden verkannt oder sogar verfeimt. Wurden von Laienforschern, denen es an der gründlichen, wissenschaftlichen Schulung fehlt, einmal Fehlschlüsse gezogen, so wurde mit Genugtuung kritisiert, und das denkträge Spießertum war gern geneigt festzustellen, daß es doch nichts auf sich habe mit dem, was an neuen Erkenntnissen über die deutsche Urgeschichte gelehrt wird. Ein groß Teil Schuld an der Unkenntnis und an der ablehnenden Einstellung zur deutschen Ur- und Frühgeschichte hat die Schule auf sich geladen, die nicht müde wurde, von der Größe und Einzigartigkeit der römischen und griechischen Kultur zu berichten. Von der Bedeutung und Eigenart des vorchristlichen Germanentums, das bereits 3000 vor Christi ein angesehenes Volk von Ackerbauern und Viehzüchtern war, haben wir kaum etwas gehört, es sei denn in ironisierender Form von einem „kulturlosen Jägervolk, furchtbar in Treue und Kraft“, doch ohne jede Gesittung und ohne jedes Geistesleben, das den ganzen Tag stumpfsinnig und faul auf dem Bärenfelle lag. Heute schreitet die Wahrheit mit Riesenschritten voran. Aber noch sind schwere Auseinandersetzungen zu erwarten. Der Vorsitzende der Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte schreibt uns: „Behält der Spezialfachwissenschaftler allein das Heft in der Hand, der nicht umlernen will, so bleibt die Erforschung unserer Ur- und Frühgeschichte Maulwurfsarbeit und mumifiziertes Museumsgerümpel, dem der verknöcherte Spezialfachmann, nie aber das Schulkind oder der Mann

Ein Buch, das gerade der Erzieher mehr als einmal — immer wieder! — lesen muß:

Adolf Hitler: Mein Kampf!

aus dem Volke Interesse abgewinnen kann. Ich habe kürzlich den Vergleich mit der „Botanik“ gezogen, wie ich sie gelernt oder nicht gelernt habe, und der „Pflanzenkunde“, wie sie heute gelehrt wird. Es soll der Wert der Systematik nicht verkannt werden, aber auch in der Ur- und Frühgeschichtskunde kann sie allein nichts bieten und langweilt den Laien bis zur Verzweiflung. Mit welcher Begeisterung ist dagegen die Darlegung der Geistesurgeschichte Hermann Wirths und die Methode Teudts aufgenommen! Es zeugt von einer verfallenen Ueberheblichkeit, wenn Fachwissenschaftler nicht begreifen wollen, woher das kommt. Daß nicht auf Anhieb alles zutreffend sein kann, was Teudt und Wirth annehmen, bestreiten beide selbst am wenigsten. Darauf kommt es aber auch nicht an, wenn nur die Grundlagen richtig sind, und das ist heute nicht mehr zu bestreiten.“ Einflußreiche Bestrebungen waren und sind am Werke, Männer wie Teudt und Wirth auszuspalten. Man sollte es nicht für möglich halten, aber es gibt auch heute noch dem nationalsozialistischen Umbruch Kreise, denen die Aufrechterhaltung des Märchens und der Lüge von der Minderwertigkeit der germanischen Kultur sehr am Herzen liegt, und denen die Entschleierung der germanischen Ur- und Frühgeschichte, die doch mit die Vorbedingung der Wiedergeburt der deutschen Seele ist, höchst unerwünscht ist. Sachliche Kritik können wir nur begrüßen. Aber wir müssen leider feststellen, daß so viele sich noch nicht freimachen können von alten, lieb gewordenen Anschauungen. So sagt Kossinna zur altdeutschen Kunst: „Wir sind in einer falschen Kunstauffassung erzogen, in der südeuropäischen Kunst die klassische zu sehen und dann mit römisch-griechischem Blickpunkt unsere eigene Kunst als barbarisch zu werten“. Ein gleiches gilt wohl für das Gesamtbild der altgermanischen Kultur.

In einem Aufsatz „Im Kampf um die deutsche Wissenschaft“ weist Alfred Rosenberg darauf hin, daß der germanische Mensch nur in schwerstem Kampf gegen die mittelalterliche Weltanschauung mit Erfolg sich durchzusetzen vermochte. Wenn heute versucht werde, zusammengesunkene, mittelalterliche Forschungsmethoden wieder lebendig zu machen, so werde der heute erwachte nordische Mensch diesen Kreisen ein unzweideutiges Halt bieten. Die deutsche Seele sei einmal, und das gründlich, verschüttet worden. An uns liege es, darüber zu wachen, daß die neue Forschungssendung in Deutschland nur noch lebendigere und noch tiefere Wurzeln schlagen werde in den Herzen der Lehrer und Schüler, als es schon geschehen sei.

Bei der Behandlung der deutschen Ur- und Frühgeschichte werden wir häufig auf die Rolle stoßen, die die Kirche hinsichtlich der Verdunkelung der altgermanischen Kultur gespielt hat. Als Lehrer müssen wir strengstens darüber wachen, daß die Autorität der Kirchen unangefastet bleibt.

Etwaige Streitfragen gehören vor das Forum der Wissenschaft oder der dazu berufenen Kreise und nicht vor die Schülerschaft. Aber mit rücksichtsloser Strenge werden wir Angriffe auf unsere Urväter und Urmütter geißeln, gleichviel ob solche Angriffe von Jesuitenpater Ludgar Born kommen, der da gesagt hat: „Unsere Vorfahren waren Barbaren; wer das Gegenteil behauptet, lügt bewusst“, oder ob solche Angriffe von einem evangelischen Kirchengelehrten kommen, der unsern Vorfahren Weibernechtung, Weiberflaverei und andere sexuelle Untugenden anzudichten wagt. Wir begrüßen es, wenn eine katholische Zeitschrift schreibt, daß auch der katholische Teil des deutschen Volkes berechtigten Anspruch darauf habe, endlich die ungetrübte Wahrheit über seine Ahnen zu erfahren. Und eine reiche Lebenserfahrung spricht aus den Worten Wilhelm Teudts: „Es ist zu hoffen, daß die christlichen Kirchen mit freudiger Anteilnahme auf eine Entschleierung der germanischen Vergangenheit blicken werden, selbst wenn dadurch die eine oder andere der bisher gehegten geschichtlichen Anschauungen, die als solche für die Glaubensgrundlagen belanglos sein müssen, eine Wandlung erfahren werde. Eine gegenteilige Stellungnahme müßte bei einem völkisch erwachten Volke für die Kirchen selbst zu Folgen von unübersehbarer Tragweite führen“.

Das ist die Lage der Dinge, von der aus unsere praktische unterrichtliche Tätigkeit zu beginnen hat. Reichsminister des Innern Dr. Frick hat den Unterrichtsministerien der Länder Richtlinien für die Geschichtslehrbücher übersandt. An erster Stelle wird die Vorgeschichte genannt, weil sie nicht nur „den Ausgangspunkt für die geschichtliche Entwicklung unseres Erdteils in die mitteleuropäische Urheimat unseres Volkes verlegt, sondern auch als hervorragend nationale Wissenschaft (Kossinna) wie keine zweite geeignet ist, der herkömmlichen Unterschätzung der Kulturhöhe unserer germanischen Vorfahren entgegenzuwirken“. Die Hauptverbreitungsgebiete der nordischen und fälischen Rasse werden durch Skizze veranschaulicht. Der Schüler muß die Schicksale der nordrassischen Völker Asiens und Südeuropas als die seiner Blutsverwandten erleben, die unter der Uebermacht fremdrassigen Blutes zugrunde gehen. Demokratie, Vermischung der Rassen, Abgehen von nordischen bäuerlichen Bräuchen (Darré) besiegeln das Schicksal der nordischen Rasse, nachdem sie überall Hochkulturen geschaffen hat.

Die bisherigen Darstellungen über die Kulturhöhe unserer Ahnen sind als Einführung in die deutsche Ur- und Frühgeschichte zu schwierig. Das gilt auch von der Vorgeschichte Schuchhardts in der Ausgabe Reimann. Enttäuscht legt mancher ein Buch zur Seite, weil es für den Nichtfachmann zu viel voraussetzt, bzw. weil es unübersichtlich ist. Zu begrüßen wären kurze Einführungen, die die Darstellungen in der Beschreibung der heimatischen Erscheinungen gipfeln lassen und all das beiseite lassen, was das Gesamtbild verwirren kann. Neben solcher rein landschaftlich begrenzten Behandlung des deutschen Altertums können besondere Kulturzentren in Gesamtdeutschland je nach Reise der

Schüler behandelt werden. Für uns kommen in Frage die Externsteine (W. Teudt) und die Ahlhorner Heide (Hibbeler).

Noch sind viele Fragen ungeklärt. Der Unterricht muß einen scharfen Trennungsstrich ziehen zwischen dem, was wir wissen, und dem, was wir vermuten. Vier große Forschungsgebiete umfaßt die deutsche Ur- und Frühgeschichte. Es ist die Spatenwissenschaft, als deren Meister wir Gustav Kossinna anzusprechen haben, die Eddaforschung und die Sprachwissenschaft mit Gustav Neckel, die Wiederentdeckung altgermanischer Heiligtümer durch Wilhelm Teudt und die Kultsymbolik, die Deutung der altgermanischen Schriftzeichen als Sinnbilder des Geisteslebens, eines hohen Lichtglaubens unserer Ahnen, durch Hermann Wirth. Die beiden letzten sind die meist umstrittenen, und doch hat der Kern ihrer Lehren bis heute nicht widerlegt werden können.

Ausgehend von den Richtlinien Dr. Fricks haben wir für den Unterricht folgende Leitfäden herausgestellt, die natürlich erheblich ergänzt und erweitert werden können:

1. Die Geschichte des deutschen Volkes beginnt nicht erst mit der Karolingerzeit.
2. Der nordisch-germanische Kulturkreis ist die Urheimat aller europäischen Kulturen.
3. Der Weg zur deutschen Ur- und Frühgeschichte geht über die heimatische Ur- und Frühgeschichte in Anlehnung an die bisherige Heimatkunde.
4. Bei aller Wertung der Systematik, insbesondere der Spatenwissenschaft, ist die lebendige Anschauung im Sinne Wilhelm Teudts zu pflegen.
5. Nicht wie bisher mit südeuropäisch-orientalischem Blickpunkt, sondern ausgehend von der führenden des nordisch-germanischen Kulturkreises wird die germanische Kultur in den Vordergrund gestellt.
6. Die südeuropäische Kultur ist eine städtische, die nordische ist eine Bauernkultur.
7. Die deutsche Ur- und Frühgeschichte darf nicht als ein neues Unterrichtsfach aufgefaßt werden, sondern sie muß hineingestellt werden in den Gesamtunterricht. Wie ein roter Faden soll das Wissen um das Geistesleben unserer Vorfahren den Gesamtunterricht durchziehen.

Mögen früher schon die Ergebnisse der Spatenwissenschaft an einzelnen Schulen unterrichtlich behandelt worden sein, beseelt wurde die Ur- und Frühgeschichte ja doch erst durch Wilhelm Teudt und Hermann Wirth. Erst sie sind die Schöpfer der neuen Geschichtsforschung, die in den breitesten Volksmassen so gewaltigen Anklang fanden, weil sie einem immer lebendiger werdenden Sehnen im Volke entsprachen. Darum wird die Schule als lebendige Wahrerin und Verkünderin unserer geistigen Güter den Forschungsmethoden dieser Männer Rechnung tragen müssen. — Der Schüler darf künftig nicht mehr achtlos an diesen oder jenen Erscheinungen vorbeigehen, die in irgendeiner Beziehung zur deutschen Ur- und Frühgeschichte stehen. Dafür gilt es ihn zu schulen. Mit offenen Augen soll er selbst die Geschichte seiner Vorfahren helfen

aufzudecken. — Der verstorbene Otto Hauser bringt in den Neuen Dokumenten zur Menschheitsgeschichte, Band 1, einen Aufsatz des Mittelschullehrers Heister, Kreis Wolfenbüttel. Otto Hauser nennt die Arbeit ein Schulbeispiel dafür, wie anregend vorgeschichtliche Interessen für die Lokalgeschichte werden können. Die Arbeit zeige aber auch, daß kein Lehrer vor den Anfangsschwierigkeiten zurückscheuen sollte. Denn jede Gegend habe ihre ferne Vergangenheit, und diese aufzuzeigen werde zum vornehmsten und wirkungsvollsten Mittel, Heimatliebe und Heimatachtung zu wecken und zu erhalten. Eine regelrechte Arbeitsgemeinschaft besteht dort am Orte zwischen Lehrer und Schülerschaft, deren rege Sammeltätigkeit in vorgeschichtlichen Funden dem Lehrer das Material liefert für seine Arbeiten. — Allerdings kommt es weniger darauf an, einzelne Fundstücke zu registrieren und sich in eine Fülle von Fachausdrücken zu vertiefen, als vielmehr an Hand der Funde ein Bild von dem Leben und Treiben, von Sitte und Brauchtum der alten Germanen zu gewinnen. (Dieser Aufgabe sucht die Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte gerecht zu werden durch allgemeinverständliche Aufsätze und Anregungen aller Art.) Nicht nur auf Funde allein darf sich die Tätigkeit der Schüler beschränken. Es gilt, ihre Augen zu öffnen für solche Erscheinungen in der Landschaft, die sich keiner natürlichen Erklärung fügen wollen. Zum Einarbeiten in dieses Gebiet ist Teudts Werk „Germanische Heiligtümer“ geeignet. Besser wäre es allerdings für jeden Lehrer, sich einmal von Teudt persönlich über die heiligen Stätten der Osningmark im Teutoburger Wald führen zu lassen oder an einer der jährlich stattfindenden Pfingsttagungen teilzunehmen. Dort werden Augen und Herzen geöffnet, und jedem wird zu innigst bewußt, wenn er künftig mit seinen Schülern durch unsere deutschen Gauen wandert: „Wo du gehst, ist heiliger deutscher Boden!“ Führen wir unsere Schüler in die Ahlhorner Heide. Das ist Anschauungsunterricht. In den Kellern der Museen befinden sich Kisten mit unbearbeiteten Funden an Steinwerkzeugen und Keramik. Da wird es den Schulen nicht schwer fallen, sich dieses Anschauungsmaterial leihweise oder in Form von Wanderausstellungen zu verschaffen, an dessen Hand wir unsere Schüler in Ergänzung zu den Wanderungen einführen können in die Kultur unserer Vorfahren. Auch der Ausbau der Heimatmuseen ist ins Auge zu fassen. Selbstverständlich müssen diese Sammlungen nach pädagogischen Gesichtspunkten geordnet werden. Das wird die Aufgabe der Arbeitsgemeinschaften sein, die an allen Orten noch geschaffen werden müssen. In der Fachklasse für Geschichte zeigen wir künftig an guten Funden (Originale oder Abgüsse) den Stand der materiellen Kultur unserer Vorfahren und lassen sie etwas erahnen von dem Stande ihrer geistigen Kultur, von den geistig-sittlichen Kräften, die es für uns gilt wieder lebendig zu machen. Gute Bildaufnahmen der bedeutendsten Kult- und Grabstätten werden unsere Räume schmücken. Den Lichtbilddienst erwartet hier eine dankbare Aufgabe.

Wir lassen hier eine Auswahl von Unterrichtsaufgaben folgen:

1. Die Bedeutung der westfränkischen Zeit für die Entwicklung des deutschen Volkstums:

Der deutsche Bauer wird aus dem deutschen Staatsleben ausgeschaltet. Römisch wird das Reich, römisch wird die Kirche, römisch wird die Sprache, römisch wird das Recht (das kanonische Recht ist der Wegbereiter des römischen Rechtes), römisch wird die Bodenverteilung, romgebunden wird die Reichspolitik und verhindert die naturgegebene deutsche Ostpolitik.

2. Das Staatsleben der alten Germanen:

Der jungsteinzeitliche Federseestaat in Württemberg ist der älteste bekannte Staat der Erde. Die Kimbern und Teutonen hatten freies Durchzugsrecht durch das germanische Gebiet. Setzt das nicht einen Staat voraus? Natürlich anderer Art als unsere heutigen Begriffe vom Staat. Die Externsteine sind Zentralheiligtum für sechs germanische Stämme. An Hand von Ausgrabungen von Lagern, Ringwällen, sogenannten Burgen, die in Zeiten der Not Tausende von Menschen aufnehmen konnten, können wir unsern Schülern deutlich machen, daß es schon eine staatliche Ordnung bei den Germanen gegeben haben muß, andersgeartet, wie wir es gewöhnt sind. Keine römisch-jüdisch-orientalisch-bolschewistische Staatsform in ihren mannigfachen Abwandlungen, sondern eben eine germanische Ordnung. Neben den Funden geben auch die Berichte Cäsars wiederholt Aufschluß über das Vorhandensein einer staatlichen Ordnung. Wir gewinnen immer mehr die Ueberzeugung, daß wir das Opfer einer Geschichtslüge geworden sind, wenn von dem Erbübel der ewigen Zwietracht und vom unpolitischen Deutschen gesprochen wird. Wer an dieses Erbübel glaubt, gibt alle Bemühungen auf, die deutschen Menschen jemals zu einigen und zusammenzuführen, der handelt gegen die Volksgemeinschaft. Und wenn jemals die beiden Lügen gründlich widerlegt worden sind, dann am Tage der Volksabstimmung am 12. November 1933.

3. Die Gesellschaftsordnung

behandeln wir im Zusammenhang mit den Auswirkungen des römischen Rechts und dem heutigen Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit als den Sieg nordischen Geistes über südeuropäischen Geist. Nicht Herrentum (Sklaventum), nicht Klassenkampf, nicht Vermasslung, sondern verantwortliches Führtum und Gefolgschaft.

4. Die Grabbauten

legen Zeugnis ab von der Ehrauffassung und dem Totenkult. Sie gestatten gleichzeitig einen Einblick in die Baukunst der Germanen. Wenn heute keine kunstvollen Paläste zu finden sind, so beweist das nichts von ihrer Unfähigkeit. Die Königshallen, von denen uns berichtet wird, waren aus Holz und vergänglich. Ein Volk, das seinen Toten so gewaltige Grabbauten errichten konnte, war wohl befähigt, auch Wohnbauten von gleichen Ausmaßen herzustellen. Woher stammt die Baukunst der Westgoten in Spanien? Sie brachten diese Kunst aus ihrer Heimat mit. „Das schlichte nordische Haus mit recht-

edigem Grundriß wird bestimmend in der Architektur des gesamten Abendlandes". Die Rundbauten des Mittelmeeres haben ihr Vorbild in dem Königsgrabe von Seddin (Priegnitz). Die Vorform der Säulensektion der griechischen Tempelbauten finden wir in den Grabbauten der Germanen, die mit jungsteinzeitlichen Völkerwanderungen nach Griechenland zogen (Müller-Brauel).

5. Der Schiffsbau

Ist nordisch. Die Schiffe der Römer sind nach Roffinna nur fahrbare Ruderbänke, verglichen mit den geschweiften und schnittigen Bauten der nordischen Seefahrer. Aus diesen wurden in gradliniger Entwicklung unsere heutigen Kriegsschiffe.

6. Die Edda.

Wir dürfen heute behaupten, daß die Edda erheblich älter ist als bisher angenommen wurde, und daß die Stoffe durchaus nicht alle auf skandinavischem Boden entstanden sind. Die Edda ist gemeinsames Gut aller germanischen Stämme. Trotz mancher Verdunkelung germanischen Geisteslebens spiegelt sie immer noch das Leben und Treiben unserer Vorfahren wider. Treue, Tapferkeit, Rit-

terlichkeit, sieghafter Wille, alles aus Ehre, durchziehen die Edda wie auch die Sagas. Die Germanen sind von der natürlichen Ungleichheit der Menschen ebenso überzeugt, wie sie überzeugt sind von dem Wert der überlegenen Persönlichkeit. Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit fußt auf dieser germanischen Weltanschauung. Ein gutes Beispiel, in unsern Schülern das Verständnis für dieses Gesetz zu wecken und sie gleichzeitig die südeuropäisch-römische, die marxistisch-bolschewistische Wirtschaftsauffassung und damit Weltanschauung erkennen zu lassen (vergleiche Punkt 3).

Das war ein kleiner Ausschnitt aus dem Aufgabengebiet der deutschen Ur- und Frühgeschichte, auf Grund von Erfahrungen und Anregungen, wobei wir uns bewußt sind, daß es sich hier nur um einen leise tastenden Versuch handeln kann. Wir dürfen uns nicht überraschen lassen von den in Aussicht stehenden Unterrichtsbüchern. Wir wollen notwendige Vorarbeit leisten. Nehmen wir alle freudig die Arbeit in Angriff, haben wir doch das stolze Bewußtsein, mitzuwirken an der Schaffung des neuen deutschen Menschen und ihn wieder in Beziehung zu bringen zur Kultur seiner Ahnen.

Georg Herbold, Wilhelmshaven.

Aus dem Reiche.

Zusammenarbeit zwischen der NS.-Kulturgemeinde und dem NS.-Lehrerbund.

Die NS.-Kulturgemeinde als die große Gemeinschaft aller am kulturellen Leben der deutschen Nation teilnehmenden Volksgenossen hat die große Aufgabe, eine, aus nationalsozialistischem Lebensgefühl und deutscher Weltanschauung wachsende, neue Volkskultur vorzubereiten. Ihre Lösung erfordert die Einpflanzung eines neuen kulturellen Willens in das Herz jedes deutschen Volksgenossen, besonders in der jungen Generation.

Der nationalsozialistische Erzieher, dem für die Heranbildung eines neuen, im Geiste des Führers wirkenden Geschlechts ganz besondere Verantwortung zufällt, nimmt an der Durchführung der der NS.-Kulturgemeinde gestellten Aufgaben stärksten Anteil.

Der NS.-Lehrerbund als der Zusammenschluß der deutschen Erzieher ist darum bereit, die Bestrebungen der NS.-Kulturgemeinde nach Kräften zu fördern.

Um die von der Bewegung geforderte Einheitlichkeit der kulturellen Bestrebungen beider Organisationen sicherzustellen und um engste Zusammenarbeit zu gewährleisten, wurde folgende Vereinbarung getroffen:

1. Die Dienststellen und Einrichtungen der NS.-Kulturgemeinde stehen dem NS.-Lehrerbund für seine künstlerischen und kulturellen Aufgaben zur Verfügung.
2. Der NS.-Lehrerbund überträgt die Durchführung aller Veranstaltungen auf den Gebieten Theater, Film, Vortragswesen, Schrifttum, Konzert und bildende Kunst der NS.-Kulturgemeinde.
3. Die Mitglieder des NS.-Lehrerbundes werden im Vollzug der Anordnung des Reichsministers Ruft vom 17. März 1934 U 2 C 3610 K den Ausbau der Jugendgruppen der NS.-Kulturgemeinde (früher Deutsche Jugendbühne) tatkräftig unterstützen.
4. Die Mitglieder des NS.-Lehrerbundes werden Verpflichtungen zum regelmäßigen Besuch künstlerisch-kultureller Veranstaltungen (Abonnements) ausschließlich über die NS.-Kulturgemeinde als der einzigen parteiamtlich anerkannten Organisation eingehen.

5. Der NS.-Lehrerbund entsendet einen Beauftragten ständigen Verbindungsmann in die Reichsamtseitung der NS.-Kulturgemeinde.

NS.-Lehrerbund (gez.) Hans Schemm.

Die NS.-Kulturgemeinde in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (gez.) Dr. W. Stang.

Betr. „Nationalsozialistische Mädchenerziehung“.

Deutsche Erzieherinnen!

Der NSLB. hat für die Erzieherinnen Deutschlands eine eigene Zeitung geschaffen, die erstmalig am 1. Oktober dieses Jahres erscheinen soll. Hierdurch wird ein einigendes Band geschlungen um alle weiblichen Lehrkräfte und um alle diejenigen, die sich mit dem weiblichen Bildungs- und Erziehungswesen befassen. Gerade die deutsche Mädchenschule muß in all ihren Gliederungen grundlegend umgestaltet werden. Ziel unserer Arbeit ist, die nationalsozialistische deutsche mütterliche Frau und die in gleicher Weise durchgeformte Erzieherin bilden zu helfen. Die Zeitung wird alle Mitteilungen des NSLB. und der Reichs- und Landesbehörden enthalten, welche die weibliche Erziehung betreffen. Daß die äußere Ausstattung eine vorzügliche sein wird, ist für uns eine Selbstverständlichkeit.

An der Spitze jeder Nummer soll ein größerer Aufsatz einem allgemeinen Problem gewidmet sein, in weiteren Arbeiten werden entsprechend der organisatorischen Gliederung im NSLB. die einzelnen Fachschaften mit ihren besonderen Arbeitsgebieten zu Worte kommen. Anschließend folgen Buchbesprechungen und Mitteilungen der Tagespresse, so weit sie sich mit unserem Aufgabengebiet berühren. Neben Tätigkeitsberichten der Gaue, neben Beobachtungen und Erfahrungen, wie sie der weibliche Arbeitsdienst, BDM., Landjahr und Siedlungswesen bringen, werden besonders auch Aufsätze volks- und heimatkundlichen Inhalts erscheinen, um das Gefühl des Zusammenhanges mit Volkstum und engerer Heimat zu vertiefen. Den wichtigsten Platz werden selbstverständlich die Arbeiten einnehmen, die sich mit der Verankerung des nationalsozialistischen Ideengutes in der weiblichen Erziehung befassen.

Neben Herausgeberin und Schriftleitung wird ein größerer Kreis ständiger Mitarbeiterinnen treten. Darüber hinaus wird es unser Bestreben sein, alle schöpferischen Kräfte in der deutschen Erzieherinnenwelt heranzuziehen, damit unsere Zeitschrift immer mehr an innerem Leben und Vielseitigkeit gewinnt, daß sie klar und bewußt die Frau des Dritten Reiches gestaltet und in jeder einzelnen ihrer Äußerungen den Zusammenhang mit der Fülle brennender Gegenwartsaufgaben, gesehen durch die Eigenart weiblicher Lebensauffassung, wahr.

Wir erwarten von jeder deutschen Erzieherin, daß sie sich einreißt in unsere Arbeit im NSLB und die für sie geschaffene Zeitung „Nationalsozialistische Mädchenerziehung“ liest. An Euch, liebe Amtschwestern, liegt es, ob die Zeitung so ausgebaut werden kann, daß wir von der vor- gesehenen monatlichen Ausgabe bald zu einer 14tägigen kommen können. Arbeitet mit, bestellt selbst die Zeitung und werbt für sie, so dient ihr am besten dem gesamten deutschen Mädchenbildungsweesen und damit der deutschen Jugend und der deutschen Zukunft!

Im Namen der Reichsleitung:

Die Herausgeberin:

Pgn. Dr. A. Reber-Gruber, Reichsreferentin für weibliche Erziehung im NSLB.

Die Schriftleitung:

Pgn. Else Schubert.

„Hilf mit!“

„Unter dem siegreichen Zeichen des Hakenkreuzes schuf Adolf Hitler die neue deutsche Einheit.“ Das ist das Motto der Titelseite und der ganzen Nummer 12. Zu diesem aktuellen Thema bringt Dr. von Leers im Leitartikel einen geschichtlichen Ueberblick, der die „deutsche Einheit“ im Wandel der Geschichte zeigt. Ein Bilderbogen, angefangen mit Bildern vom Dreißigjährigen Krieg bis zum 30. Januar 1934, der Verkündung der Reichsreform, führt uns den Kampf um die deutsche Einheit, größte Zerrissenheit, tiefste Erniedrigung und die Abschnitte bis zur Erreichung der neuen deutschen Einheit unter Adolf Hitler vor Augen. — Dem Andenken des Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg ist der Nachruf und ein ganzseitiges Bild mit dem Ausspruch „Ich baue auf die deutsche Jugend“ gewidmet. — Weitere geschichtliche Beiträge sind: „Die Zollschranken fallen“, „Georg von Frundsberg, aller Deutschen Landknecht lieber Vater“, die Geschichte „Der Reiterbube von Neuenburg“ und der Mädchenartikel „Die tapferen Mädchen von Dammag“. — Im Anschluß an die Nr. 11, die der deutschen Kunst gewidmet war, wird ein Beitrag „Holzschnittkunst“ gebracht, der die Verbundenheit der Kunst mit Blut und Boden recht deutlich zeigt. — Wie man auch ohne Geräte turnen kann, sagt uns der Artikel „Ingo zeigt, was er kann: Lustiges Bodenturnen“. — „Wenn die Störche ziehen“ bringt allerhand Neuigkeiten aus der Zoologie und Erdkunde. — In „Komische Heilige“ berichtet der ärztliche Mitarbeiter von „Hilf mit!“ über allerlei Ernährungsapostel und zeigt, wie jeder einzelne durch vernünftige Ernährungsweise seine Gesundheit sich selbst und dem Volke erhalten kann. — Ueber Schadenverhütung bringt auch „Hilf mit!“ zwei Beiträge: „Ein Schredenstag — wenn Mutter verreist ist!“ und den lustigen Bilderbogen „Durch Schaden wird man klug“ — „Alarm! Alarm!“ und „Im Sturm vor Gotland“ sind zwei lebendige Aufsätze, die dem deutschen Jungen Bilder aus dem Leben der feldgrauen und blauen Jungs wiedergeben. — Auf den 4 Seiten „Volkstum und Heimat“ kommt diesmal das Sachsenland zu seinem Recht in kurzen geschichtlichen Rückblicken mit mancherlei Episoden von August dem Starken und netten Volksbräuchen und Volksprüchen. Hier wird auch bei Betrachtung der sächsischen Heimat etwas über den Heimat- und Naturschutz erzählt. Ferner werden Bilder aus dem Bergmannsleben im alten Freiberg wiedergegeben. — Ein Heimatlied „Die Rudelsburg“, ein Vaterlandslied und ein Kampflied der Bewegung bieten Stoff für Gefangunterricht und für Wanderausfahrten. — Ueber die Herkunft deutscher Ortsnamen wird in einem Aufsatz berichtet, der Anregung zu weiterem Forschen geben wird.

Mit Nr. 12 ist der 1. Jahrgang von „Hilf mit!“ abgeschlossen. „Hilf mit!“ sagt dem jungen Leser in der letzten Nummer des 1. Jahrgangs, wie er die ersten 12 erschiene-

nen Nummern aufbewahren kann und wie er dabei gleichzeitig seine Handfertigkeit durch Anfertigung eines Einbandes üben und erproben kann.

Der Rückblick auf das vergangene „Hilf mit!“-Jahr zeigt, das selbst in den früheren deutschen Kolonien sich begeisterte „Hilf mit!“-Leser finden, die nette Bilder für ihre deutschen Kameraden eingeschickt haben. — Noch einmal wollen sich die ersten 12 Nummern von „Hilf mit!“ an ihre Freunde in ganz Deutschland wenden mit einer Preisaufgabe. Jeder, der sich beteiligt, wird rückblickend sehen, wieviel Anregungen und wieviel wertvollen Wissensstoff „Hilf mit!“ im Laufe eines Jahres geboten hat.

Ostlandtagung des NSLB.

vom 4. bis 7. Oktober 1934 in Königsberg (Ostpr.).

Der Blick aller Erzieher soll in diesen Tagen nach Osten gerichtet sein.

Reichsleiter Schemm wird an der Tagung teilnehmen und ihr eine über die Gaugrenzen reichende Bedeutung geben. Er wird seinen Geburtstag am 6. 10. in Ostpreußen verleben.

Im Anschluß an die Tagung können auf einer Tagesfahrt nach Rossitten die Nehrung mit ihren Dünen und ihren Segelliegern oder auf einer Zwei-Tagesfahrt die Stätten besichtigt werden, die vor 20 Jahren Schauplatz historischen Geschehens waren. Von Löben kann eine Dampferfahrt über die Masurenischen Seen nach Rudziny gemacht werden. Vorgesehen ist weiter eine Übernachtung in Allenstein und am 8. Oktober eine Besichtigung des Tannenberg-Denkmal mit der Grabstätte des Reichspräsidenten von Hindenburg. Die Fahrt endet in der Marienburg, dem Hochmeisterschloß der Ordensritter.

In diesem Jahre sind schon einige hundert Erzieher aus dem Reich bei uns gewesen, um Ostpreußen kennen zu lernen. Die Ostlandtagung des NSLB. soll weiteren Hunderten die Möglichkeit geben, nicht nur den deutschen Osten zu sehen, sondern ihn auch in seinem Wollen und seinem Kampf zu erleben durch Vorträge aus berufenem Munde und durch eine vielseitige Ausstellung.

Der Seedienst „Ostpreußen“ wie auch die Ostpreußenkarten der Reichsbahn ermöglichen billige Anfahrt. Der untenstehende Fahrplan gibt Aufschluß über die Möglichkeit der Seedienstbenutzung. Bestellungen sind sofort an B. Hildenbrock, Schule Nürnbergerstraße, zu richten.

Verlauf der Tagung:

4. Oktober 1934: 20 Uhr: Begrüßungsabend in der Stadthalle.

5. Oktober 1934: 9—10.30 Uhr: „Der deutsche Osten als Aufgabe“. Redner: von Grünberg.

10.30 bis 12 Uhr: „Die besonderen Erziehungsaufgaben im deutschen Osten“.

15 bis 18 Uhr: 1. „Grenzlandfragen des deutschen Ostens“. Redner: Oberländer. 2. „Sozialismus der Tat im deutschen Osten“. Redner: Dufschön, Magunia und Schreiber.

Sämtliche Veranstaltungen finden im Schlageter-Haus statt.

20 Uhr: Vorstellungen: Oper, Schauspiel, Film.

6. Oktober 1934: Vormittags: Fachschaftsitzungen und Sondertagungen.

Besichtigungen: 17 Uhr: Antreten der Uniformierten auf dem Trommelfeld und Vorbeimarsch vor den Führern.

20 Uhr: Öffentliche Kundgebung im Schlageter-Haus. Ansprachen: Minister Schemm und Rust.

Der Gauleiter Koch hat sein Erscheinen zu verschiedenen Tagungen zugesagt.

7. Oktober 1934: Fahrten durch die Provinz und Rückfahrt.

Ostpreußen-See-Verbindung: Hin am 2. 10. 1934, 19.56 Uhr ab Hamburg Hbf., 22.31 Uhr an Travemünde-Stadt.

Dampfer Travemünde — Pillau. Am 3. 10. 1934: 23.30 Uhr ab Travemünde, 11.55 an Pillau.

Am 4. 10. 1934: 12.50 Uhr an Königsberg Hbf.

Zurück am 8. 10. 1934: Königsberg ab 11.27 Uhr, 9. 10. 1934: Hamburg an 21.01 Uhr.

Fahrtreise: Bei 12 bis 19 Teilnehmern einfache Fahrt Hamburg — Pillau RM. 13.—, dazu auf je 12 eine Freifahrt. Bei 100 Teilnehmern hin und zurück Hamburg — Pillau RM. 13.—.

Mitteilungen von Behörden.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung
und Volksbildung und
der Preussische Minister für Wissenschaft,
Kunst und Volksbildung.

Ich erlaube Sie, dafür Sorge zu tragen, daß im Geschichtsunterricht sämtlicher Schulen das „Politische Testament“ des verstorbenen Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg alsbald gebührend gewürdigt wird.
(gez.) Rothstein.

Abschriftlich

an die Leiter(innen) der höheren Schulen und der
Volkschulen im bremischen Staatsgebiet
zur Kenntnis und weiteren Veranlassung.

Bremen, den 31. August 1934.

Die Landes Schulbehörde.
Kur z.

Dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ist bekannt geworden, daß unter Hinweis auf einen anzustrebenden einfachen deutschen Stil im Nadelarbeitsunterricht an manchen Orten Bestrebungen vorhanden sind, die Herstellung oder Verwendung von Spitzen als nicht zeitgemäß abzulehnen.

Ein sinnvolles Streben nach Einfachheit wird aber bei seiner Verwirklichung stets auch die künstlerischen, sozialen und wirtschaftlichen Belange der Volksgemeinschaft ausreichend zu berücksichtigen haben.

Es dürfte sich deshalb empfehlen, die Nadelarbeitslehrerinnen in geeigneter Weise darauf aufmerksam zu machen, daß die deutsche Spitze, ihre Herstellung und Verwendung, in hervorragendem Maße die Pflege und Unterstützung durch die deutsche Frau verdient, denn die Herstellung von Spitzen ist eine ausgesprochen weibliche Handwerkskunst von alter Tradition, und sie ist zugleich als Spitzenindustrie für weite Teile unseres Landes von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung.
(gez.) Rothstein.

An

die Leiter(innen) aller Mädchenschulen
im bremischen Staatsgebiet
zur Kenntnis und zur Weitergabe an die Nadelarbeitslehrerinnen.

Bremen, den 31. August 1934.

Die Landes Schulbehörde.
Kur z.

Bekanntmachungen des NSLB., Kreis Bremen.

Kreisobmann: Walter Kreikemeyer, St. Magnus, Bez. Bremen (Brunnenhof), Fernruf: 41.

Geschäftsführer: H. von der Heide, Bremen, Hansstraße 15, Weser 82038.
Geschäftsstelle: Domschhof 21a (Museum), Fernruf: Domschhof 29926.

An die Zellenobleute!

Aus Bayreuth sind neue Mitgliedskarten eingetroffen. Sie liegen Donnerstags zwischen 18 und 20 Uhr in der Geschäftsstelle aus.
H. Vinge.

An unsere Konzert-, Theater- und Vortragsbesucher!

Seit unsere Abonnementseinladungen in Umlauf gesetzt sind, ist die „Deutsche Bühne“ in die NS-Kulturgemeinde übergeführt worden. In einer vor einigen Tagen stattgefundenen Unterredung zwischen dem Kreisobmann der NS-Kulturgemeinde Bremen mit dem Unterzeichneten wurde festgelegt, daß alle unsere Abonnenten Mitglieder der NS-Kulturgemeinde werden. Die Ziele dieser Gemeinde gehen weit über die einer bloßen Organisation oder

Landesschulbehörde.

Fest der Deutschen Schule.

Nach einer Mitteilung des BDL, Gau Bremen, finden die gemeinsamen Proben für das Fest der Deutschen Schule wie folgt statt:

Montag, den 10. September: 15.30 Uhr: Großer Festtanz, 17 Uhr: Festspiel, 17 Uhr: Ausscheidungskäufe für die Staffeln um den Preis des Senats.

Dienstag, den 11. September: 15.30 Uhr: Volkstänze, 17 Uhr: Chor.

Ueber alles Nähere unterrichtet das den Schulen bereits unmittelbar zugegangene Merkblatt des BDL. Bei der Verteilung der Hausaufgaben ist auf die an den Proben nachmittags Mitwirkenden Rücksicht zu nehmen.

Die Hauptprobe findet am **Sonntag, den 15. September**, 8.30 Uhr bis 13 Uhr im Weserstadion statt. Die Mitwirkenden sind vom Unterricht zu beurlauben.

Für geeignete Aufsicht und verantwortliche Führung der einzelnen Gruppen von Mitwirkenden ist durch die Schulen Sorge zu tragen.

Der Gesamtaufmarschplan für die Hauptprobe und das Fest geht den Schulen rechtzeitig in der nächsten Woche durch den BDL zu.

Die Leitung des BDL teilt noch besonders mit, daß sie eine Vereinbarung mit der zuständigen Führung der Hitlerjugend getroffen habe, nach der die Mitglieder der Hitlerjugend (Jungvolk usw.), die am Sonntag wegen des Staatsjugendtages schulfrei haben, an der Hauptprobe und nicht an ihrem sonstigen Dienst teilnehmen.

Nach einer Mitteilung der Leitung des Arbeitsausschusses für das Fest der Deutschen Schule sollen nach Äußerungen einzelner Schulen durch die Anordnungen aus Anlaß der Durchführung des Staatsjugendtages die Uebungen für die Darbietungen zum Fest in Mitleidenschaft gezogen sein. Die Landes Schulbehörde erwartet, daß die Schulen alles daran setzen, die seit Monaten im Gange befindlichen Vorbereitungen sorgsam zu Ende zu führen, damit das Fest, das ein Tag des gemeinsamen Gedankens an das Deutschtum in aller Welt sein soll, einen würdigen Verlauf nimmt. Die Schulleiter werden ersucht, alles Erforderliche zu veranlassen. Die für die einzelnen Vorführungen abgegebenen Meldungen sind einzuhalten, da die Aufstellungspläne bereits fertiggestellt sind.

Die gemeinsamen Proben im Stadion finden nach Mitteilung der Leitung des Arbeitsausschusses in der Woche vom 9. bis 16. September statt. Besondere Verfügung hierüber wird folgen.
Kur z.

vereinsmäßigen Förderung des Theater-, Konzert- und Vortragsbesuches hinaus. Aus dem Zusammenschluß aller kulturverbundenen Kreise zu einer wirklichen Gemeinde soll die Grundlage für eine neue Kulturrepoche in Deutschland und die Erfüllung der besten Träume unserer größten Deutschen geschaffen werden. Das ist etwas, was wir uns schon oft gewünscht haben. Die Lehrerschaft, insbesondere der gesamte NSLB., sollte sich deshalb geschlossen in die NS-Kulturgemeinde einreihen.

Die Ausgabe der Abonnementskarten für die beiden Theater findet am Sonntag, den 15. September 1934, von 16—19 Uhr in unserem Geschäftszimmer, Museum, Domschhof 21 statt. Dabei ist die 1. Rate zu zahlen und zwar: Für das beste Anrecht im Staatstheater: RM. 9.—, für das zweite Anrecht im Staatstheater: RM. 5.—, für das Mittelplatzanrecht im Staatstheater: RM. 4.—, für das billigste Anrecht im Staatstheater: RM. 1.50. Für das Anrecht auf unseren Abend im Schauspielhaus: RM. 1.60 (1. Vorstellung).

Es steht jedem Besucher des Schauspielhausabends frei, eine beliebige Anzahl Vorstellungen im voraus zu bezahlen. Die 1. Vorstellung im Staatstheater findet am Dienstag, den 18. September, 19 Uhr statt und bringt „Die Meisterfinger von Nürnberg“.

Die Eröffnungsvorstellung im Schauspielhaus fällt auf Mittwoch, den 19. September, 20 Uhr und bringt die Erstaufführung des glänzenden Schauspiels „König Heinrich“ von Ernst von Wildenbruch.

Bemerkung für die Schauspielhausabonnenten: Die Direktion des Schauspielhauses hat in entgegenkommender Weise unsere Abonnementsplätze nur ins Parkett und den 1. Rang gelegt.

H. Pattenhausen.

Bücherei des NSCB.

Sämtliche entliehenen Bücher sind in der Bücherstunde am nächsten Donnerstag von 18 bis 19 Uhr im Museum, Domschof, abzugeben.

Berichtigung.

In dem Aufsatz „Stimmbildung und Stimmpflege in der Schule“ im „Erzieher“ Nr. 14, Seite 220 ff., haben sich folgende sinnentstellende Fehler eingeschlichen:

Im Teil I. Atmung, unter 4. a) heißt es statt „Schulatmung“: „Schulteratmung“. Im Teil II. Aussprache, Zeile 12: „Stimmrige“; in Zeile 16, statt

Buchbesprechungen.

„Die Errettung Deutschlands — Eine Stimme aus dem Grabe“. Vor einiger Zeit ist im Verlag von Ernst Maukisch, Freiberg i. Sa., unter obigem Titel ein Buch erschienen, das aus der Feder des Chemnitzer Schriftstellers Richard Fichte, eines Nachkommen unseres großen Philosophen Fichte, stammt. Dieses Buch, das inzwischen in allen Kreisen und Schichten des deutschen Volkes begeisterte Aufnahme und ein starkes Echo gefunden hat, kann auch heute noch nur aufs wärmste empfohlen werden. Denn der Inhalt desselben ist so interessant und zugleich für die Wiedergewinnung unserer äußeren Freiheit von so eminent wichtiger Bedeutung deshalb, weil es dem heutigen Geschlecht die unvergesslichen Reden des Vorkämpfers für Deutschlands Freiheit zeitgerecht macht. Bei den mancherlei Ähnlichkeiten zwischen der Zeit vor dem Freiheitskrieg und der unrigen ist das besonders verdienstvoll. Deshalb kann man voll und ganz der Uebersetzung sein und nur von Herzen wünschen, daß das Buch auch weiterhin dazu beitragen wird, Fichtes Geist in unserem Volke neu zu beleben. Dafür kann man dem Verfasser für die gemeinverständliche Darstellung der Gedanken seines Vorfahren nur dankbar sein, zumal er der Gefahr entgangen ist, ins alltägliche abzusinken. Im übrigen schließen wir uns dem Mahn- und Warnruf des Generalfeldmarschalls von Madsen an: „Das Buch darf in keiner Schülerbibliothek, in keiner national denkenden deutschen Familie fehlen“.

Volk und Rasse. Illustrierte Monatschrift für deutsches Volkstum — Rassenkunde — Rassenpflege. J. F. Lehmanns Verlag, München 2 SW., Paul Heyse-Straße 26. Bezugspreis halbjährlich RM. 4.—.

Der Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst schreibt: „Volk und Rasse“ entspricht den höheren Ansprüchen, wie sie von Lehrern und Erziehern mit Recht gestellt werden, die ein wohl begründetes Wissen über diese wichtigen Fragen an die ihnen Anvertrauten weitergeben wollen.“

„Singkamerad“. Liederbuch der deutschen Jugend. Herausgegeben von der Reichsamtseitung des NS-Lehrerbundes. — In Leinen gebunden RM. 1.80. Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München.

„Von der Welt, die mich umringt, wüßt ich unbezwingbar wenig: Die Seele klingt — und die Welt ist singbar.“ Friedrich Rückert hat mit diesen Worten einer schönen und beglückenden Erkenntnis Ausdruck verliehen. In Liedern klingt nicht nur des Volkes Herz, in ihnen entfaltet sich sein Gemüt und erschließt sich seine Seele.

Ein Volk, das keine Lieder hat, oder im gedankenlosen Plärren banaler Singsongs Genüge findet, mag es vielleicht zu technischen und wirtschaftlichen Höchstleistungen bringen,

„zeigen“: „ziehen“. Im zweiten Absatz, vorletzte Zeile, muß es „und konsonantenreichen Sprache“ heißen. Unter 4. o: „vorerundet“. Unter 4. l: „Zahn-alverben“. Absatz Weiches f, 3. Zeile: statt „bemühen“: „berühren“. Absatz ng, 6. Zeile: statt „list“: „löst“. Absatz g, 5. Zeile, muß heißen: „g wie g“. Im Absatz: Soweit die Bildung der Laute usw., 9. Zeile, statt „bg“: „b p“.

An die Mitarbeiter des „Erzieher“!

Es wird gebeten, die Manuskripte für den „Erzieher“ möglichst deutlich zu schreiben. Besonders bei seltenen Fachausdrücken lassen sich sonst Fehler nicht vermeiden.

„Der Erzieher“ Nr. 17 erscheint am 25. September 1934. Redaktions- und Anzeigenschluß am 18. September.

Herausgeber: Nationalsoz. Lehrerbund, Kreis Bremen. Verantwortlich: Walter Kreitemeyer, St. Magnus, Bezirk Bremen. — Druck und Anzeigenverwaltung: Hans Krohn, Bremen, Herdentorsteinweg 35, Fernruf: Domsheide 27468. D. A. II. Vj. 1934: 2500.

es wird jedoch Schaden leiden an seiner Seele; sie wird erstarren und verdorren, und mit ihr wird das Volk über kurz oder lang zu Grunde gehen.

Ein Volk aber, das singt und sein lautes Liedgut pflegt, wird ewig leben.

Im echten Volkslied, von begnadeten Kindern des Volkes gedichtet und in Klang gesetzt, hält der Mensch Zwiesprache mit dem Höchsten so gut wie im Gebet. Es ist wie dieses eine Brücke zum Ewigen, zu dem Unnennbaren, von dem die deutsche Innerlichkeit so beredt in den schlichten, einzig schönen Weisen unseres Volkes zu singen und zu sagen weiß.

So wie es kein Volk mehr gibt, das sich an Werten der Seele und an Reichtum des Gemütes messen könnte mit dem unsern, so gibt es keine Nation auf der ganzen Erde, die einen solchen Viederschatz besitzt wie unser Volk.

Das wird einem so recht bewußt, wenn man den „Singkamerad“, eine Sammlung des besten deutschen Liedgutes, vom Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München, soeben für unser Volk und unsere langesproche Jugend herausgebracht, in die Hand nimmt. Singkamerad! Einen treffenderen Namen hätte man dem handlichen Buch mit dem Untertitel „Liederbuch der deutschen Jugend“ gar nicht geben können. Nimm es zur Hand und sing, Kamerad! Hier finden wir, durchweg mit Noten versehen, all das Schöne, das schon „die Alten sangen“: das „Rösslein auf der Heide“, „O Strahburg, o Strahburg...“, „Zu Mantua in Banden...“ und viele andere köstlichen Kleinodien, die uns die schöpferische Kraft der deutschen Volksseele einst geschenkt. Es klingt und dröhnt in klirrenden Rhythmen von Florian Geyers schwarzen Haufen und Lützows Hymne, Horst Wessels und den Liedern der Bewegung, die erst in jüngster Zeit im Sturmtritt der rettenden Erhebung Allgemeingut der Nation geworden sind.

Sie sind alle da, die unsterblichen Weisen, die von den ewigen Werten unseres völkischen Wesens, von Gott und Vaterland, Freiheit und Ehre, Minne und Treue, Heimat und Jugendeligkeit, Heimweh und Fernweh klanggewordenes Zeugnis geben.

Die Sammlung dieser Lieder, die von der Reichsamtseitung des Nationalsozialistischen deutschen Lehrerbundes befoht wurde, ist eine futurelle Tat, für die man Hans Schemm, der auch das Geleitwort schrieb, und seinen Mitarbeitern nicht genug danken kann. Sie hat einem wirklichen Bedürfnis abgeholfen, das im neuen völkischen Staat immer fühlbarer geworden war.

Deutsche Jugend, freue dich und greife frisch zum „Singkamerad“! Er sei dein Gefährte beim munteren Tagewerk, auf fröhlicher Wanderschaft und am prasselnden Lagerfeuer! Einen besseren Kameraden magst du wohl nicht finden.

Neuerscheinungen in der Bücherei des NSLB.

- Becker, Dr. Horst. Was will Volkstunde?
Franch'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 705 e. 34
- Beumelburg, Werner. Das eiserne Gesetz.
Gerhard Stalling-Verlag, Oldenburg i. O. 702 b. 34
- Boehm, Prof. Dr. Max Hildebert. Was ist
Volkstunde?
Franch'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 706 e. 34
- Crefius, Paul. Deutschunterricht. Die national-
sozialistische Erziehungsidee im Schulunterricht.
A. W. Zickfeldt, Verlag, Osterwieck/Harz 1934. 89 c. 34
- Custos, Dr. Freimaurer, der Weltvampyr.
Matu-Verlag, Berlin SO., Michaeliskirchplatz. 182 f. 34
- Dahn, Felix. Walhall. Deutsche Götter- und
Heldenjagen.
Druck u. Verlag v. Breitkopf & Härtel, Leipzig. 712 d. 34
- Frank, Walter. Franz Ritter von Epp. Der Weg
eines deutschen Soldaten.
Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. 715 a. 34
- Gilbert, Hubert E. Drei Krieger.
Gerhard Stalling-Verlag, Oldenb. i. O./Berlin. 740 h. 34
- Goebbels, Dr. Joseph. Vom Kaiserhof zur Reichs-
kanzlei. Zentralverlag der NSDAP. Franz
Eher Nachf., G. m. b. H., München 1934. 710 a. 34
- Günther, Hans J. A. Rassenkunde des jüdischen
Volkes.
J. F. Lehmanns Verlag, München 1931. 127 e. 34
- Haushofer, Prof. Dr. Karl. Wehrwille als
Volkstugend.
Franch'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 129 e. 34
- Holzhauser, Eduard. Das Volk in Waffen.
Die Flotte.
Der Gelbe Verlag Mundt & Blumtritt in Dachau. 161 h. 34
- Kossmann, Gustaf. Altgermanische Kulturhöhe.
Curt Rabigsch, Verlag, Leipzig 1934. 708 d. 34
- Lehner, Jörg. Vom Hakenkreuz.
Curt Rabigsch, Verlag, Leipzig 1934. 713 a. 34
- Leers, Dr. Joh. von. Juden sehen Dich an.
NS-Druck und Verlag, Berlin-Schöneberg. 134 e. 34
- Mägerlein, Heinz. Der Wehrsport.
Verlag Hachmeister & Thal, Leipzig. 703 f. 34
- Rosenberg, Alfred. Der Sumpf. Querschnitte
durch das „Geistes“-Leben der November-
Demokratie.
Verlag Franz Eher Nachf., München 1930. 31 a. 34
- Schäfer, Wilhelm. Die dreizehn Bücher der
deutschen Seele.
Albert Langen/Georg Müller-Verlag,
München 1934. 74 b. 34
- Schall, Gustav. Nordisch-Germanische Götter-
und Heldenjagen.
Gerhard Stalling-Verlag, Oldenburg i. O. 704 d. 34
- Schemm, Hans usw. Deutsche Schule und
deutsche Erziehung.
Pädagogische Verlagsanstalt, Stuttgart und
Berlin 1934. 110 c. 34/I
Noch einmal vorhanden unter Nr. 110 c. 34/II
- Schiele, Dr. Fritz. Wehrsport-Fibel.
Verlag „Offene Worte“, Berlin W 35. 711 f. 34
- Schröder, Rudolf. Rotmord über München.
„Zeitgeschichte“, Verlag und Vertriebs-Gesell-
schaft m. b. H., Berlin W 35. 714 a. 34
- Schwechten, Dr. Eduard. Das Lied vom Levi.
J. Knippenberg, Kunstverlag, Düsseldorf. 707 e. 34
- Steinacher, Dr. Hans. Volkstum jenseits der Grenze.
Franch'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 138 e. 34
- Streicher, Julius. „Der Stürmer“. Sonder-
Nummer 1, 1934. 139 e. 34
- Spähen und Streifen. Ein Jugendbuch für
Sport und Spiel in Wald und Feld.
Verlag Bernard & Graefe, Berlin-Charlotten-
burg, An der Caprivibrücke. 701 f. 34
- Wanderport. Eine Anleitung für Wandern und
Geländespiel.
Joh. C. Hubers, Verlag, Dieffen vor München. 709 f. 34

J. H. Jaeger & Eggers

Langenstr. 120-122

Eisenwaren

Haus- und Küchengeräte

Klepper-Faltboote, -Zelte, -Mäntel



3% Bar-Rabatt der Vorzug der
Phoenix

Lebensmittel-Vertriebs GmbH.
des von Bremer Kaufleuten gegr.
Unternehmens mit seinen 6 Filialen

Photo-Brinker

Gegr. 1875

BREMEN, Am Wall Nr. 141

Fernsprecher: Domsheide Nr. 24186

Sämtliche Amateur-Arbeiten sauber und schnell

Berufen Sie sich bitte

bei Ihren Einkäufen stets
auf unsere Kreiszeitung
„Der Erzieher“

Pelze

Große Auswahl

in Fellen, Jacken und Mänteln
Umarbeitungen

Garantiert guter Sitz und Verarbeitung

A. Lange, Faulenstr. 72 Roland 2673

Erste chem. Entmottung, Bremen

Gegr. 1880 von Arnold A. Dolder

Das Originalverfahren verbürgt sichere Wirkung
bei Motten, Holz- u. Lederwurm, Milben, mit Brut

Büro: Düsternstr. 92

Weser 85384

Betrieb: Düsternstr. 71

+ SANITÄTSHAUS H. FEHRMANN Nachf. +

BREMEN, jetzt Schlüsselkorb Nr. 12 a

Leibbinden, Bandagen, Gummistrümpfe etc.

Getrennter Verkaufsraum für Damen.

Gegründet 1887 / Fernsprecher: Domsh. 20268



Beerdigungsanstalt

„Heimkehr“

Gustav Beyer, Bremen

Albrechtstr. 8, Domsh. 27226

Würdige Aufbahrungs-Räume
Transporte von und nach auswärts